

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 130.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 7. November 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XVIII.

Ein Schmerzenskind für den Verband war von jeher die „Tageblatt“-Druckerei in Zwickau. Wiederholt wurden dort im Laufe der Jahre Vorstöße wegen des Tarifes und des Koalitionsrechtes gemacht, die stets mit einem negativen Resultate endeten. So wurde auch zu Beginn des Jahres 1901 ein solcher Versuch unternommen, aber die Gutenbergbündler, welche unter der Oberleitung des Faktors Böhm aus Blauen sich dort eingekerkert, rührten keinen Finger. Auch hier trat wieder hervor, welcher Wertschätzung der Gutenbergbund sich seitens der Prinzipalität erfreut. Die Zugehörigkeit zum Verbands war verboten, Gutenbergbündler zu sein galt als Empfehlung in dieser Druckerei! Dafür aber drückten die Bündler bezüglich der Einhaltung des Tarifes beide Augen zu.

In der Gebauerischen Buch- und Steindruckerei in Schweidnitz wurde jedes Jahr bei Herstellung eines Jahresberichtes ein Gehilfe zur Aushilfe eingestellt. Im Jahre 1901 erbot sich der Bündler Brütz, diesen Bericht mit zwei Beihilfen allein herzustellen, welches menschenfreundliche Anerbieten der Prinzipal natürlich akzeptierte. Infolgedessen wurde jeden Tag mit den Beihilfen bis in die Nacht hinein geschuftet. Die Bündler sind aber die einzig wahren Vertreter der Gehilfeninteressen!

Frühzeitig schon entwickelte sich bei den Bündlern die christliche und nationale Gesinnung. Ein sprechendes Beispiel dafür bot der Bündler Bernhard Schmidt aus Potsdam. Unterm 23. Juli 1893 bewarb er sich in einem unlagbaren Wettbewerb, in dem er sich als arbeitsam, pünktlich, ordentlich, militär- und streikfrei empfahl, um Kondition bei Potsdamer Firmen, und zwar der Reihe nach. Aus dem Verbands sei er ausgetreten, weil er sich nicht wieder an einem Streik beteiligen wolle. Dabei konnte er während des Streiks den Mund nicht voll genug nehmen, lehnte aber während des Streiks jede tarifliche Kondition ab, weil er 21 Mk. Unterstützung bezog! Seine Bemühungen um Kondition blieben aber, weil man ihn kannte, erfolglos. Da wandte sich der Brave an den Kaiser. Da er — Schmidt — sich verheiraten wolle, aber keine Kondition habe, möge ihn Se. Majestät berücksichtigen. Gestreift habe er nie usw. Als Zugmittel führte er noch an, daß sein Vater den jetzigen Kaiser, als dieser noch Prinz war, bei einer Festlichkeit persönlich bedient habe, „dessen werde sich Se. Majestät doch wahrscheinlich noch entsinnen“. Sein Vater sei außerdem im Besitze des eisernen Kreuzes und verdiene sehr wenig, er selbst sei der Verzweiflung nahe. Vom kaiserlichen Kabinett aus wurde das Schreiben geprüft, und es ergab sich, daß die von Schmidt angegebenen Gründe fast durchweg falsche waren. Inzwischen fand aber Schmidt Aufnahme im Gutenbergbunde und entpuppte sich natürlich hier als echter Bündler. Es dauerte nicht lange und er wurde Vorsitzender der Potsdamer Bündler. Im Jahre 1901 arbeitete er in einer Berliner Buchdruckerei, um nach Abolvierung seiner Arbeitszeit ebenfalls in einer andern Buchdruckerei

Leberstunden zu schuftern. So propagiert man im Bunde praktisch die Verkürzung der Arbeitszeit!

Bekanntlich spielt im „Typ.“ der „sozialdemokratische“ Buchdruckerverband eine große Rolle. In gernerüblicher Verleumdung bringt der „Typ.“ heute noch diese Behauptung. Da passierte der Bundesleitung im Jahre 1901 ein köstlicher Konflikt. Sie schrieb in Nr. 8 des „Typ.“ aus Anlaß des Konfliktes in der „Leipziger Volkszeitung“:

Der Verband hat es aufgegeben, offen und ehrlich, wie es sich bei einem gerechten Kampfe geziemt, gegen die „A. B.“ vorzugehen, er fürchtete offenbar, sein Prestige als sozialdemokratische Arbeiterorganisation zu verlieren.

Und in Nr. 10 — zwei Nummern später — schrieb der „Typ.“:

Wir sagten schon in unseren ersten diesbezüglichen Artikeln, daß es sich hier lediglich um eine Austragung des Kampfes zwischen der sozialdemokratischen Partei bzw. den Anhängern derselben in der Gehilfenerschaft und dem seit einigen Jahren im Naumannschen Fahrwasser schwimmenden Buchdruckerverbände handelt.

Man sieht also: von Fall zu Fall ist der Verband, was den Denunzianten in der Bundesleitung gerade beliebt; und die Leser des „Typ.“ haben ja eine gesunde Verbauung.

Bezugs eines einheitlichen Vorgehens anläßlich der bevorstehenden Tarifrevision wandte sich der Vorsitzende des Verbandes in Burg b. M. an den dortigen Bundesvorstand, erhielt aber eine ablehnende Antwort. Es war dies ja nicht anders zu erwarten, aber dann ist das Geschrei der Bündler ganz deplaziert, daß man mit ihnen gemeinsam auf dem Tarifgebiete nicht arbeiten wolle. Die Burger Bündler sind überhaupt eine „saubere Junft“. Als seinerzeit in den dortigen „Neuesten Nachrichten“ Verbändler und Bündler gemeinsam die Zurücknahme eines Reneses und die Nachbezahlung einbehaltener Löhnes forderten, hatte dies zur Folge, daß die Verbandsmitglieder entlassen wurden, während die gefügigen Bündler stehen blieben und die freigewordenen Plätze wieder durch Mitglieder der „gleichberechtigten Organisation“ besetzt wurden.

In Saalfeld i. Th. teilte der Vorsitzende des Bundes dem Ortsvorsitzenden des Verbandes schriftlich mit, daß sie, die Bündler, wegen der Tarifeinführung, „ihre Konditionen nicht aus Spiel setzen würden“. Aber im übrigen „tarifreu“! Auch in Jena lehnten die Bündler ein gemeinsames Vorgehen ab resp. stellten vom Standpunkte der kollegialen Ehre und gesunden Vernunft ganz unumgängliche Bedingungen, um so von der Teilnahme an einem Vorgehen sich drücken zu können.

Aus unseren bisherigen Darlegungen über das Verhalten des Gutenbergbundes der Prinzipalkasse gegenüber ist unseren Lesern bekannt geworden, daß im „Typograph“ die Bundesleitung sich den Anschein gibt, als bekämpfe sie die Prinzipalkasse — ja, man drohte sogar mit einer gerichtlichen Klage —, während in Wirklichkeit die Mehrzahl der Bündler Mitglieder der angeblich von ihnen bekämpften Kasse sind. Das geht u. a. daraus hervor, daß von den 12 Gehilfendelegierten zur Hauptversammlung der Prinzipalkasse 1901 nicht weniger als 9 Gutenbergbündler waren! Dabei hatte der „Typograph“ die — Kühnheit, in jenen Tagen zu schreiben, daß die Prinzipalkasse den Gehilfen nichts biete. Ganz anders sei es im Bunde:

„Wir sind unsere eignen Herren und können die Unterstützungszweige nach unserm Befinden gestalten.“ Aber man tröstete sich trotz alledem als Mitglied der Prinzipalkasse, denn eine Hoffnung blieb bestehen, worüber sich die Bundesleitung im „Typograph“ äußerte: „Die Prinzipalkasse ist zum Ruine des Verbandes geschaffen worden.“ Als Mitglieder der Prinzipalkasse hofften die Bündler diesen „Ruin“ herbeiführen zu können.

Auf Schritt und Tritt stoßen wir daher auch auf Sympathieerklärungen der Prinzipale für den Gutenbergbund. Auf einem im Juni 1901 in Wangen (Allgäu) abgehaltenen „Nichtverbändertage“ erklärte der Prinzipal Bertische-Ravensburg, daß er „solche Räubiger“ (Verbändler) künftig „einfach aufs Pflaster werfen“ würde, was von den anwesenden Bündlern — die „Festrede“ hatte der Häuptling des Bundes in Regenz gehalten — mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Während allenthalben die Bündler erkennen lassen, daß sie bei der bevorstehenden Tarifrevision ihr Schäfchen auf Kosten des Verbandes zu sichern hoffen, macht die Bundesleitung im „Typograph“ scharf gegen den Verband, weil er keine Verkürzung der Arbeitszeit beantragt habe. Selbstverständlich war es der Bundesleitung nur um einen radikalen Effekt zu tun, um sich bei ihren Mitgliedern als Güter radikaler Forderungen aufzuspielen. Man erhoffte eine Tarifkündigung, um die geschwächten Reihen durch Arbeitswilligkeit wieder stärken zu können; als aber die Taktik des Verbandes diesen feinen Plan durchkreuzte, schimpfte man auf die „wacklappigen“ Gehilfenvertreter, so daß selbst Blanke damals schrieb:

Der „Typograph“ hätte es gewiß viel lieber gesehen, wenn den Anträgen auf Kündigung des Tarifes stattgegeben worden wäre. Da dieser Fall aber nun nicht eingetreten ist, sucht das Blatt sein Mühen an den Leitern der Versammlung zu kühlen und möchte sie gern verdächtigen.

Als aber der „Typograph“ gestellt wurde, seinerseits die Verkürzung der Arbeitszeit zu beantragen, redete er sich darauf hinaus, „daß der Gutenbergbund als Organisation sich mit dieser Frage niemals beschäftigt habe“. Zur gleichen Zeit heißt es im „Typograph“: „Wir müssen vor allem vor einem allzu optimistischen Auffassen der gegenwärtigen Lage in unserm Gewerbe und einem dadurch bedingten allzu straffen Hochschrauben der aufzustellenden Forderungen warnen.“ Diese himmelschreiende Falschmünzerei, dieses gemeine Verdächtigen und höhnische Nasführen der eignen Mitglieder in allen Fragen des Tarifes und des gewerblichen Lebens macht die „Taktik“ der Bundesleitung zu allen Zeiten aus. Mit welcher empörender Unehrllichkeit jederzeit die Lebensäußerungen des Gutenbergbundes durchtränkt waren, geht neben vielem, unerlässlichem Material aus folgenden zwei Stellen eines Artikels in Nr. 20 des „Typograph“ von 1901 hervor. Es wird dort über das Verhalten der Verbandskollegen den Bündlern gegenüber geschrieben:

Sobald ein ihm (dem Verbands. Red.) nicht angehörender Gehilfe Kondition in einer Druckerei fand, in welcher die Zielenußten dominieren, war es das erste, daß sie diesen Kollegen in den Verband hineinzupressen versuchten, und, war er rückgratstark genug, um zu widerstehen, ihn auf die schimpflichste Weise hinausgraulen.

In demselben Artikel heißt es dann weiter unten:

Seid also auf der Hut, Bundeskollegen, und laßt euch durch das freundliche Benehmen der mit euch zusammenarbeitenden Verbandskollegen nicht täuschen.

Zu dem anhaltend im „Typograph“ denunzierten „Terrorismus“ des Verbandes ein gewiß beachtlicher Beifall, nicht zuletzt aber für die „kollegiale“ Annäherung des Bundes an den „sozialdemokratischen“ Verband, der im „Raumannschen Fahrwasser“ schwimmt!!

Trotz all dem Voraufgegangenen hatte der Gutenbergbund den Mut, seine Zulassung zu den Tarifverhandlungen zu beantragen. Die Gehilfenvertreter wollten anfänglich von einer solchen Zulassung nichts wissen, bis man sich mit der Prinzipalität auf den Standpunkt einigte, „daß der Tarifausschuß das einzige Forum, wo der Gutenbergbund seine Klagen anzubringen in der Lage sei, und wo er zur Rechenschaft gezogen werden könne.“ Die Wirkung der Zulassung eines Vertreters des Gutenbergbundes gipfelte in dem Auspruch dieses Vertreters (Dreusick) in einer Berliner Bündlerversammlung:

Der Eindruck, den ich von den Verhandlungen und insbesondere der Behandlung des Bundes durch die Prinzipalvertreter gewonnen habe, läßt mir Ihnen empfehlen, dem Verbands der Deutschen Buchdrucker beizutreten.

Die Klagen, welche Dreusick im Tarifausschuß über den Verband und die Gehilfenvertreter erhob, wurden samt und sonders als mit der Wahrheit in Widerspruch stehend auf ihren wahren Wert zurückgeführt. Schritt für Schritt mußte Herr Dreusick zurückweichen, bis schließlich Herr Wizenstein konstatierte:

daß der Vertreter des Bundes jeden Beweis für die Berechtigung der seitens des Bundes gegen die Tariforgane erhobenen Vorwürfe schuldig geblieben ist.

Von der Wucht der vorgebrachten Tatsachen niedergeschmettert, erklärte schließlich Herr Dreusick: Die Generalversammlung wird zu beschließen haben, daß der Bund und sein Organ ehrlich tariffrei sein wollen, oder der Vorstand legt sein Amt nieder und der Bund zerfällt in sich selbst.

„Alles Komödie! Wie kann der Bund und sein Organ „ehrl. tariffrei“ sein, dann wäre ja der Bund überflüssig! Wie Kollege Dahl nachgewiesen, wollte man ja auch im Jahre 1906 sein „Amt niederlegen“, wenn die Vereinigung „mit dieser Pflanzengesellschaft“ zustande käme! „Man so dhun“!

Zu einer vernichtenden Anklage gegen den Gutenbergbund gestaltete sich die Rede des Herrn Wizenstein, als er dem Bunde sein Sündenregister vorhielt. Was hier von Prinzipalsseite dem Bunde gesagt wurde, ist schärfer niemals von Gehilfenseite gesagt worden. Herr Wizenstein erklärte u. a.:

Die Arbeit des Tarifamtes ist durch keine Organisation so erschwert worden als durch den Gutenbergbund. Wenn ich nicht ein so formeller Mensch und stets bemüht wäre, objektiv zu handeln, würden die Anträge der Gehilfen im Tarifamt längst Geltung gefunden haben. Wir müssen uns heute absolute Klarheit verschaffen über den prinzipiellen Standpunkt, den wir gegenseitig einnehmen. Sie werden wohl zugestehen, daß es uns Prinzipalen schwer fällt, erklären zu müssen, wir seien Verbändler sans phrase, wo doch zu Zeiten des Kampfes der Verband über uns seine Feindschaft geschwungen hat, oder sie wenigstens zu schwingen versuchte. Wir wollen also unsere Position den Gehilfen gegenüber nur klar stellen und begründen den Standpunkt des Gutenbergbundes, mit den Prinzipalen sich einigen zu wollen. Es gefällt mir, daß dort nicht bei jeder Gelegenheit mit der Ultima ratio gedroht wird, während wir andererseits ein lebhaftes Interesse daran haben, mit Gehilfenorganisationen zu verkehren, die tariffrei sind. Ich nehme an, daß prinzipalseitig auf den Gutenbergbund eingewirkt worden ist, als er auf seiner Hamburger Generalversammlung den Vorschlag in das Statut aufnahm, daß sich der Gutenbergbund auf die Tarifgemeinschaft und den Tarif verpflichte. Da erschien später ein hervorragendes Mitglied des Bundes, der erklärte, dieser Beschluß brauche nicht so genau genommen zu werden, wir haben es bloß aufgenommen, im übrigen machen wir das, wie wir es wollen. Da sagten sich die Gehilfen im Bunde, wir brauchen nicht mitzutun. Ich vertrete den Standpunkt der Allgemeinheit in der Tarifgemeinschaft, daher lasse ich mich auch nicht beeinflussen von irgend einer Organisation, auch nicht von der, welcher ich angehöre, dem Deutschen Buchdruckervereine. Bei den Gehilfen ist es nicht immer so. Die Gehilfenmitglieder des Tarifausschusses lassen leider zu sehr durchblicken, daß sie Verbandsmitglieder sind. So haben

sie vor Jahren in einer Bekanntmachung an die Gehilfen ihre Stellung als Mitglieder des Tarifausschusses mißbraucht. Das war nicht korrekt. Konstatieren aber muß ich, daß Schritte, die wir für den Tarif unternommen, vielfach vereitelt worden sind durch Maßnahmen des Gutenbergbundes. Daher ist es erklärlich, daß die Gehilfenmitglieder verlangten, der Gutenbergbund müsse von der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen werden. Wir Prinzipale im Tarifamt waren der Meinung, die Leute einmal vorzuladen, und so kam 1899 eine Sitzung zustande, in welcher Vertreter der Verbände des Bundes und des Gutenbergbundes erschienen. In derselben stellten wir den Schlichtungsplan fest und unterzeichneten ein diesbezügliches Protokoll. Das Resultat war ein Schlag ins Wasser, weil der Gutenbergbund in allen seinen Organen verjagte. Der Vorstand des Gutenbergbundes erließ zwar ein Zirkular an seine Verbände, den Wladimiroff entsprechend zu handeln, diese Organe kümmerten sich aber nicht darum. Ich sage es hier mit Bestimmtheit: Den größten Gegner, den die Tarifgemeinschaft hat, das ist der Gutenbergbund! Entweder müssen wir uns von ihm trennen, oder er ändert sich. Ich habe keine Lust, mit einem Vereine zu verkehren, der sich angeblich die Pflege der Tarifgemeinschaft angelegen sein läßt, in der Wirklichkeit sie aber bekämpft. Nachdem wir wieder Frieden geschlossen hatten, hat der „Korr.“ auch ehrlich diesen Frieden zustand respektiert; wenn wir im Kampfe stehen, dann verstehe ich auch eine entsprechende Schreibweise. Mit jenen Leuten (den Gutenbergländern) haben wir aber Frieden und werden von ihnen in den Schmutz gezogen. Der Vertreter des Gutenbergbundes muß erklären, wir halten ehrl. zum Tarif oder unsere Wege trennen sich. Das wird sich der Gutenbergbund wohl überlegen, der im wesentlichen sehr wohl die Stellung zwischen Gehilfen und Prinzipalen im Tarifamt kennt. (Rebner verlas sodann einen Brief, den der Reaktor Dahl an das Tarifamt gerichtet und der von Beleidigungen desselben sprach und fährt dann fort): Alles aber, was ich gesagt, wird durch dieses Schriftstück illustriert. Wir können nichts mit einem Organe zu tun haben wollen, das uns mit Schmutz bedirrt. Die Gehilfenvertreter werden vom „Typ.“ als Schlappschwänze bezeichnet, welche die Rechte der Gehilfen verraten; mer aber weiß, wie wir uns in unseren Sitzungen oft am Kopfe kriegen, wird einen solchen Vorwurf nicht erheben können. Die Sache liegt für mich klar: Der Gutenbergbund muß sich ändern, wenn er länger für uns in Betracht kommen will. Alles, was ich gesagt habe, kann attemmäßig belegt werden. Durch den Gutenbergbund ist uns Straßburg, das doch immer ein Ort war, der für uns in Betracht kam, verloren gegangen. „Ebenso liegt es in Posen, Gumbinnen, Erfurt, kurzum an jedem Orte.“ Wo wir etwas erreichen wollten. In Bezug auf die Arbeitsnachweise des Gutenbergbundes muß eine reinliche Scheidung eintreten. Sie werden wohl verstehen, wenn ich mich heute etwas scharf ausgedrückt habe, aber wenn man fünf Jahre lang den Groll hinuntergeschluckt, ist es begreiflich, wenn er zur Explosion kommt.

Dem ist wohl nichts hinzuzufügen, denn so, wie geschildert, ist der Bund mit seiner Doppeltzungigkeit bis heute geblieben. Als nach den Tarifverhandlungen und nach dem Referate Dreusicks eine Anzahl Bündler die neue Situation für den Bund besprochen und gemeinsam mit Herrn Dreusick berieten, was zu tun sei, kam man zu dem Ergebnisse: den Mitgliedern des Bundes den Beitritt zum Verbands zu empfehlen. Der Mann aber, der geraten, „es sei besser, wir treten alle dem Verbands bei“, hatte seine Rolle als Agent provocateur gut gespielt. Dreusick verriet seine Kameraden und schied ihnen mit seiner Namensunterschrift den Ausschluß aus dem Bunde zu! (Siehe auch Nr. 123 von 1907 und Nr. 131 von 1901, wo dieser, „konsequente“ Herr näher illustriert ist.)

Unmittelbar nach dem Tarifabschlusse bewies natürlich der Gutenbergbund aufs neue, wie er das „ehrl. tariffrei sein wollen“ in langgewohnter Weise zu deuten und zu üben wußte. Er blieb sich stets getreu. Und auch die Jahre nach 1901 beweisen, daß der Bund nicht anders sein kann, wie er nun einmal ist. Von Dikteln kann man keine Feigen ernten. Man bekommt es nachgerade satt, sich jahraus jahrein den tariftreuen Schwindel vom Gutenbergbunde vormachen zu lassen. Er muß in seinem Wesen tarifuntreu sein und muß die Tarifgemeinschaft mit dessen geschworenen Feinden niederknüppeln helfen, weil er sonst seine Existenz verlieren würde. Deshalb stets das Liebaugeln und Handinhandgehen des Bundes mit den Reaktionsären von rechts und links.

Bei der Tarifeinführung Ende 1901 in Posen war es namentlich die Buchdruckerei des Herrn Marx, in der die „ehrl.“ Tarifreue des Bundes sich glänzend offenbarte. Dort war es den

drei beschäftigten Sehern im Laufe der Zeit gelungen, auf 21 und 22 Mk. zu kommen; zwei von ihnen traten dem Verbands bei mit dem Versprechen, auf volle tarifliche Bezahlung zu dringen. Sie hatten aber die Rechnung ohne Herrn Marx gemacht. Dieser hatte einen Provinzler zu fassen bekommen, der für 12 Mk. arbeitete. Für diesen slog gleich ein Verbandsmitglied hinaus, das andring von selbst mit. Hierauf kam die Marke Gutenbergbund zum Vorschein. Als nächster hielt kein geringerer als der frühere Posenener Ortsvereinsvorsitzende und Bezirksvorsitzende des Verbandes, Sawall, seinen Einzug. Es war dies der dritte hindlerische Vereinsfunktionär, der in Posen eine von Verbandsmitgliedern verlassene Kondition einnahm.

Die „ehrl.“ Tarifreue des Bundes kam Ende 1901 auch bei der Tarifeinführung in Münster i. W. zur Geltung. Damals hatte in Münster nur eine kleinere Druckerei den deutschen Tarif anerkannt. Es wurde deshalb eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung einberufen, in welcher der damalige Vorsitzende des Ortsvereins Münster des Gutenbergbundes, Droschelmann, erklärte, daß die Bündler bereit seien, zwecks Einführung des Tarifes mit den Verbandsmitgliedern gemeinsam vorzugehen. In dieser Versammlung wurde im Einverständnis mit den Bündlern beschlossen, Drucker-Versammlungen abzuhalten, in welchen die einzelnen Personale sich über die Form des Vorfestigungsverbens bei ihren Prinzipalen resp. Geschäftsleitungen schlüssig werden sollten. In der Drucker-Versammlung des Personals der Firma „Der Westfale“ (A.-G.), bei welcher damals auch der Vorsitzende Droschelmann konditionierte (mit etwa einem Duzend Bündlern und ebenjoviel Verbändlern), beschloß man, in einem Schreiben, welches sämtliche Kollegen unterschreiben sollten, die Geschäftsleitung um Einführung und Anerkennung des Tarifes zu ersuchen. Als dann die Frage erörtert wurde, was im Falle einer ablehnenden Antwort geschehen solle, erklärte derselbe Herr D., daß die Gutenbergländer für eine event. Einreichung der Kündigung nicht zu haben seien! Zu bemerken ist noch, daß mehrere dieser Bündler Arbeitswillige von 1896 waren. Als damals (1896) die Verbandsmitglieder in dieser Druckerei die Arbeit wegen Verweigerung der Tarifanerkennung niederlegten, fanden sich mehrere Arbeitswillige (N.-B.) ein, welche bald darauf einen „feinen“ Ortsverein des Gutenbergbundes gründeten! Mit dem 1. Januar 1902 wurde der Tarif ohne Vorfestigung seitens des Personals von dieser Druckerei anerkannt und somit wurde wieder ein Duzend dieser Helden „tarifreu“. —

Auch das Jahr 1901 hatte mancherlei Ereignisse im Gefolge, an die zu erinnern nicht überflüssig ist. Am 13. Januar tagte in Dresden ein Kongreß der deutschen Schriftgeher. In Erwiderung auf eine Broschüre des sozialdemokratischen Parteivorstandes aus Anlaß des Streiks in der „Leipziger Volkszeitung“ erwiderte der Verbandsvorstand ebenfalls mit einer Broschüre. Am 23. Juni wurde in Magdeburg ein Gutenbergdenkmal enthüllt. In Luzern tagte der vierte internationale Buchdruckerkongreß. Denjenigen, die bisher bei jeder Tarifrevision immer eine Schädigung der Verbandsinteressen erblickt haben, möge einmal eine Gegenüberstellung der Dinge von 1901 und 1907 demonstrieren, wie in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von sechs Jahren in erster Linie durch die Tarifgemeinschaft zugunsten der Gehilfen die Verhältnisse sich besterten. Nach einer Kaufstatistik von 1900 (veröffentlicht 1901) wurden damals in Rheinland-Westfalen 1872 Verbands- und 3071 Nichtverbandsmitglieder gezählt. Von dieser Gesamtheit arbeiteten bis zu neun Stunden 2444, bis zu elf Stunden 2499 Gehilfen. Ende März 1907 wurden in den genannten Provinzen rund 6000 Verbandsmitglieder und im ganzen 7545 tarifreue Gehilfen gezählt, die in 269 Orten bei 920 Firmen beschäftigt wurden. Daraus sollte, nein, daraus muß man lernen!

Ein neuer Verbandstörer.

Zu den vielen großen und kleinen Geistern, die sich im Laufe der Zeiten an dem harten Felsen, auf dem der deutsche Buchdruckerverband aufgebaut ist, ihren Schmelz eingemangelt haben, hat sich seit einigen Wochen **Karl Felder** gesellt. Denn man braucht kein großer Prophet zu sein, um weissagen zu können, daß auch Felder eines Tages einsehen wird, daß er der Mann nicht ist, der diesen Felsen geschmettert wird. Wie kann denn auch ein Felder den Verband zugrunde richten, wie kann er nur über denselben reden, wo hat er seine Kenntnisse über ihn her? Felder hat sich noch nie um das gewerkschaftliche Leben seiner Berufskollegen gekümmert. Von der Lehre an am gleichen Kasten stehend, war er nach seiner Militärlaufbahn aufgeregter Agitator, der für seine Gefinnungsgenossen in den Versammlungen oft mehr verdröh, als er gut machte. Es werden ihm wohl auch hier tiefe Eränen nachgeweiht sein. Da sein Wissen nicht groß war, warf er mit Präsenzen um sich. Als er vor zwei Jahren aus gewissen Gründen zu einer Buchdruckerversammlung hierher selbst eingeladen war, hat er so kühne Ansichten geäußert, daß an die Nachbarn der Mitglieder große Anforderungen gestellt wurden. Felder behauptete eben nur, ohne die Zuhörer von seinen Beweisen zu überzeugen. Das waren ja aber auch Beweise, die bei den Saaren herbeigezogen waren, und wüßte selbst die Hühner lachen müssen. Wie ein begoffener Pudel zog er ab.

Allgemein wunderte man sich nun hier, daß F. mit einemmal zum Agitator des Gutenbergbundes avancierte, was außer seiner großen Jugend wegen noch deshalb interessant ist, weil F. vorher gar nicht Mitglied des Gutenbergbundes war! Denn hier am Orte bestand nur eine christlich-graphische Vereinigung (die Mitglieder derselben waren freilich bis auf zwei ungelernete Arbeiter), deren Vorsitzender F. war. Man könnte fast annehmen, daß der „große“ Gutenbergbund kein brauchbares Mitglied für diesen Posten gehabt hätte, was freilich kein gutes Licht auf den Bund werfen würde.

Felder bereit nun seit einigen Wochen die deutschen Gauen und sucht seine alten Badenhüter an den Mann zu bringen: daß der Verband sozialdemokratisch sei, daß er nicht neutral sei usw. Als Beweise werden da oft Sachen vorgebracht, daß man es nicht für möglich halten sollte, wie ein Mann, der ernst genommen sein will, sich an solche Strohhalmeklammer, um überhaupt etwas gegen den Verband reden zu können, wobei er dann noch einzelne Personen mit dem Gesamtverbande verwechselt. Nach den Berichten im „Kor.“ wurde F. wegen seiner „geistreichen“ Referate schon arg mitgenommen, aber mit Recht. Er müßte sich doch erst einmal ein wahres Bild über den Verband zu verschaffen suchen. Dazu hätte er, wenn es ihm darum Ernst gewesen wäre, hier am Orte seiner früheren Tätigkeit die besten Gelegenheiten gehabt. Er hätte dann gefunden, daß die Neutralität im Verbande streng gewahrt wird und sich wohl kein Mitglied darüber beklagen kann, daß ihm wegen seiner Religion oder seiner politischen Gesinnung jemals von Verbandsseite etwas in den Weg gelegt wurde. Aber Felder wollte die Wahrheit über den Verband nicht finden; denn das war nicht nötig zur Erlangung seines Zielles, welches er mit der Berufung zum bezahlten Agitator des Gutenbergbundes erreichte. Als solcher verzapft er jetzt das widersinnigste Zeug. Was für ein Widerspruch ist z. B. in seiner Praese enthalten: „Ein Mann, der auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht, gehört in die christlichen Gewerkschaften.“ Also ein christlicher Buchdrucker gehört in den Gutenbergbund. Rein, Herr Felder, eben weil ich auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehe, gehöre ich nicht in den Gutenbergbund. Das ist meine Ansicht. Denn wie können Sie es mit Ihrem Christentum vereinbaren, für eine Gesellschaft zu agitieren, die den Streikführer geradezu zu einer Tugend erhoben hat. Ist das christliche Nächstenliebe, seinem nach Verbesserung seiner Lebenslage ringenden Mitmenschen in den Rücken zu fallen und ihn um Brot und Arbeit zu bringen? Das wäre mir ein schönes Christentum.

Herr Felder kämpft für eine verlorene Sache, und wie es scheint, sieht er auch ein, daß bei den Buchdruckern nichts zu erobern ist. Die stehen fest zu ihrem Verbande und lassen sich keinen blauen Dunst vormachen. Er wendet sich deshalb zu anderen christlichen Gewerkschaften, von denen er von früher her weiß, daß er da gläubigere Zuhörer findet. Wie er diese Leute an der Nase geführt hat, dafür nur ein Fall. Voriges Jahr wurde hier ein Ortsverein des freien Hilfsarbeiterverbandes gegründet. Da wurde von Felder mit allen Mitteln dagegen gearbeitet. Die Hilfsarbeiter der Druckerei, in der Felder stand, die sich bereits dem Verbande angeschlossen hatten, sollten für den christlichen Verband zurückgewonnen werden. Es wurde ihnen vorgemacht, daß in diesem Falle er (Felder) schon dafür sorgen werde, daß sie Lohnzulage erhielten. Als dann die Leute auf diesen Köder bissen und bei der Geschäftsleitung vorstellig wurden, wobei sie sich natürlich auf Felder beriefen, erhielten sie eine Antwort, die für letzteren nicht gerade schmeichelhaft war. Bei anderen Organisationen wurde es ähnlich so gemacht. Da las man in der Zeitung, daß nach einem „sehr interessanten“ Vortrage des Herrn Felder eine neue Zahlstelle, z. B. des christlichen Tabakarbeiterverbandes, gegründet wurde. Wenn die Leute dann nach einiger Zeit aber merkten, daß die großen Versprechungen eines „Nichttrauchers“ nicht in Erfüllung gingen, zahlten sie einfach auch keine Beiträge mehr.

So sieht also der neue Verbandstörer Felder aus. Es freut mich, daß er besonders in Rheinland-Westfalen so schnell abgefertigt wird; denn hier wird ihm gezeigt, daß die Religion mit der Gewerkschaft nichts zu tun hat und der deutsche Buchdruckerverband im wahrsten Sinne ein neutraler Verband ist, in welchem jedermanns ethische Ueberzeugung geachtet wird.
Freiburg i. B.

K. S.

Aus dem Auslande.

Dänemark. Das erste Halbjahr 1907 hat für die Kassen des Kopenhagener Ortsvereins außerordentlich günstig abgegeschlossen. An die Arbeitslosen sind 5767 Kr. ausbezahlt worden gegen 12881 Kr. im ersten Halbjahre 1907. Die Gesamtannahmen betragen im zweiten Quartale 34575 Kr., an die Verbandskasse wurden 17813 Kr. abgeführt; die höchste Summe, die bisher in einem Quartale der Verbandskasse überwiesen werden konnte. Am 3. Oktober konnte in Kopenhagen eine Stiftung ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, älteren Kollegen oder deren hinterlassenen Frauen Freiwohnungen zu verschaffen. Die Stiftung besitzt drei Grundstücke mit zusammen 24 Wohnungen. Verschriebene Prinzipale haben die Stiftung mit Legaten unterstützt. Aus Anlaß des Jubiläums wurde ein kurzgefaßter Bericht herausgegeben und an die Wohnungsinhaber 400 Kronen verteilt.

Norwegen. Der ausgezeichnete Geschäftsführer des Verbandes, Ole D. Vian, sieht sich genötigt, sein Amt niederzulegen. Er ist von der Landesorganisation der Gewerkschaften Norwegens zum Vorsitzenden gewählt worden. Die Ortsvereine Trondheim und Stavanger konnten im September ihr fünfundsanzigjähriges Bestehen feiern. Eine seit der letzten Generalversammlung erhobene Extraforderung von 20 Dore wöchentlich würde auf Beschluß in Kürze einzuzahlen sein. Es hat jedoch eine starke Agitation eingelegt, die für Verbeibehaltung der Extraforderung eintritt zwecks Stärkung des Reservefonds (Widerstandskasse). Wie bereits mitgeteilt, hatte der Vorsitzende des Ortsvereins in Kristiania sein Amt wegen Arbeitsüberhäufung niedergelegt. Die Sache ist jetzt dahingehend geregelt worden, daß in Zukunft die Vorsitzenden in der Arbeiterattendrukeri Kondition erhalten und ihnen die im Interesse des Vereins versäumte Arbeitszeit vergütet wird. Die Mitglieder des Hauptvorstandes des norwegischen Prinzipalvereins hatten sich vor kurzem in Trondheim versammelt. Es wurde beschlossen, einen einheitlichen Tarif für Drucksachen auszuarbeiten, eine energische Agitation für den Anschluß an den Verein zu entfalten und ein einheitliches Vorgehen betreffs der Gehilfenprüfungen. Die Frage des Anschlusses an den Arbeitgebetverein „Løst Arbeid“ in den verschiedenen Distrikten diskutiert und dann der nächstjährigen Generalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Schweden. Auf der vor kurzem abgehaltenen Generalversammlung des schwedischen Verbandes waren 66 Abteilungen mit 4317 Mitgliedern vertreten. Seit der letzten Generalversammlung ist das Verbandsvermögen von 100 625 Kr. auf 365 789 Kr. angewachsen. Die Abteilung Jönköping hatte Abschaffung der Reiseunterstützung beantragt, und der Ausschuß, dem dieser Antrag überwiesen wurde, empfahl der Generalversammlung merkwürdigerweise Annahme desselben. Außer einigen anderen Nebnern sprach auch der dänische Verbandsvorsitzende scharf gegen diesen Antrag und lehnte die Generalversammlung denselben dann ab. Sodann wurde beschloffen, den erwerbsunfähigen Kranken in Zukunft die Beiträge zu erlassen. Der Antrag betreffs Anschlusses an die Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften soll an die einzelnen Abteilungen zur Abstimmung überwiesen werden. Auf Vorschlag des Verbandsvorstandes beschloß die Generalversammlung die Kündigung des jetzigen Tarifes. Zwecks Ausarbeitung eines neuen Tarifes wurden zwei Ausschüsse gewählt.

Der Hördörpinger Typographenklub konnte vor kurzem sein fünfundsanzigjähriges Bestehen feiern.

Ungarn. Eine sich in letzterer Zeit bemerkbar machende rapide Steigerung der Wohnungs- und Lebensmittelpreise erzeugte eine deartige Unzufriedenheit der Kollegen mit den jeweils geltenden Lohnsätzen, daß die Prinzipalität sich bereit erklärte, mit Vertretern der Gehilfenschaft jetzt — also noch vor Ablauf des in Kraft befindlichen Tarifes — eine erhöhte Lohnsala zu vereinbaren. Das Resultat dieser Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

1. In dem in Kraft befindlichen Tarife sind folgende Erhöhungen vorzunehmen: a) Das Minimum der qualifizierten Arbeiter um 2 K; b) jene Gehilfen, deren Lohn mehr als das Minimum beträgt, jedoch 40 K nicht übersteigt, erhalten eine Zulage von 2 K; c) jene Gehilfen, deren Lohn mehr als 40 K beträgt, werden auf Grund ihrer Verdienste und in Würdigung anderweitiger Umstände Zulagen erhalten, die der Einsicht des Prinzipals vorzuziehen sind; d) die unter a) bis c) angeführten Punkte beziehen sich auf Setzer, Maschinenfeger, Setzerkorrektoren, Maschinenmeister, Drucker und Notationsmaschinenmeister; e) die Erhöhung des Grundpreises im Berechnen für Wert- und Zeitungssatz um 3 H pro 1000 n; f) die Löhne der Hilfsarbeiter, -arbeiterinnen und Lehramtskinder erhöhen sich ohne Ausnahme um je 1 K. 2. Sämtliche im Punkte 1 angeführten Lohnerhöhungen treten mit der Woche vom 30. September 1907 in Kraft. Die seit dem 1. August laufenden Jahres erfolgten Lohnerhöhungen sind in die infolge dieser Vereinbarung vorzunehmenden Lohnerhöhungen einzurechnen.

3. Der von dem Budapester Vereine der Prinzipale graphisch und verwandter Berufe unter Zustimmung der Gehilfenorganisation im Laufe dieses Jahres festzusetzende und ins Leben zu rufende Buchdruckpreistarif unterliegt ebenso dem gemeinsamen Schutze wie der Lohnsala. Bei Festsetzung dieses Preistarifes werden mit Berücksichtigung unserer speziellen Verhältnisse jene Prinzipien maßgebend sein, welche in dem deutschen Buchdruckpreistarife und in dem österreichischen Minimaltarife zum Ausdruck kommen. Die Gehilfenorganisation übernimmt die Verpflichtung, ihre Mitglieder nur in solchen Druckereien Kondition annehmen resp. verbleiben zu lassen, welche mit bezug auf das Insektentreiben und die Einhaltung des erwähnten Buchdruckpreistarifes die gemeinsam gefassten Beschlüsse respektieren. Die infolge dieser Beschlüsse sich ergebenden strittigen Fälle werden von einem ins Leben zu rufenden Rate ausgetragen, in welchem der Verein der Prinzipale und die Gehilfenorganisation je fünf Mitglieder delegieren. Der Präsident wird vom Ausschusse des Prinzipalvereins bestellt. 4. Auf die Unterstützung dieses Rates haben nur jene Druckereien Anspruch, welche spätestens bis zum 1. Januar 1908 sich schriftlich verpflichten, in ihrer Offizin bloß solche Arbeiter zu beschäftigen, die der Gewerkschaft der Buchdruckergehilfen angehören und deren vorhergehende Kondition tariffrei war. 5. Diese Vereinbarung hat insoweit Gültigkeit, als die Tarifgemeinschaft aufrecht erhalten wird.

Unsere ungarischen Kollegen haben danach den in Deutschland noch der Bewirtlichung harrenden § 4 des Organisationsvertrages schon in die Praxis überfetzt und weiter noch den zu schaffenden Buchdruckpreistarif gewissermaßen unter ihre Jurisdiktion genommen, indem zukünftig Druckereien, welche diesen Druckpreistarif nicht respektieren, blockiert werden können.

Diese schönen gewerkschaftlichen Erfolge lassen aber wieder einmal die sozialdemokratische Presse nicht ruhen, vielmehr wird den ungarischen Buchdruckern von der Budapester „Nepszava“ darüber ein gehöriges Privatissimum geleistet. „Ein schlechtes Beispiel“ soll dieses Ueberkommen sein, welches „das Verlassen des Bodens des Klassenkampfes bedeute“, „Selbstmordpolitik“ sei, „die freie Konkurrenz unterbinde“ und wie die Ungereimtheiten alle lauten. Genau wie in Deutschland wird die praktische Arbeit der Gewerkschaften von den radikalen Himmelstürmern heruntergerissen, ohne aber besseres an deren Stelle setzen zu können; ja, die Zeitung desselben hegerischen Blattes ist durch die Buchdrucker davor behütet, daß sie sich am 10. Oktober (einem Demonstrationstage mit Arbeitsruhe für das Allgemeine gleiche Wahlrecht) durch das Erscheinen des „Nepszava“ blamierte. So sehen bei verschiedenen radikalen Führern Theorie und Praxis aus. Daß unsere Kollegen diesem naseweisen Theoretiker die gebührende Antwort nicht schuldig gelassen haben, sei nun nebenher erwähnt, denn „auf einen großen Klotz einen großen Keil“!

Am 10. Oktober hat — wie schon gesagt — die ungarische, im besonders die Budapester Arbeiterkraft durch Arbeitsruhe und einen imposanten Demonstrationstag für ein besseres Maßrecht manifestiert. Alle Zeitungen — sogar die sozialdemokratische, weil eben die Buchdrucker nicht arbeiteten — fielen aus. Schwierigkeiten sind unseren Kollegen bei der Arbeitsruhe an gedachtem Tage fast gar nicht begegnet, ja einige, darunter die Staatsdruckerei, haben diesen Tag anstandslos begahnt.

Romanische Schweiz. Die letzten abgehaltenen Generalversammlung überließ dem Studium des Zentralkomitees zwei Fragen, deren Lösung jetzt veröffentlicht wird: 1. Das zu einer Uebung eingezogene Mitglied ist von jeder Beitragszahlung befreit, hat aber auch keinen Anspruch auf irgend eine Unterstützung. 2. In Zukunft können Prinzipal gewordene Mitglieder nicht mehr beim Verbandsbleiben. Die jetzt noch ihm angehörenden bleiben in ihren Rechten, dürfen aber keine Versammlungen besuchen. Ein Mittel zur Besserung der Lage der Arbeiterklasse schlägt der Redakteur E. Guggi vom „Gutenberg“ vor: venünftige Beschränkung der Geburten!

Frankreich. Das Verbandsorgan „Typographie française“ vom 1. Oktober bringt den Bericht über die finanzielle Lage des französischen Bucharbeiterverbandes im zweiten Quartale. Die Einnahmen in der Verbandskasse betrugen 25247 Fr. (darunter eine Subvention des Handelsministers von 6455 Fr.), die Ausgaben 17144 Fr., was neben dem Kassendefizit eine Gesamtvermehrung von 93188 Fr. ergibt (am 31. März: 75120 Fr.). Die Mitgliederzahl blieb fast die gleiche (10540). Die von den Mitgliedern zu tragende Unterstützung für Arbeitslosigkeit, Abreise, Krankheit und Sterbefälle belief sich auf 29763 Fr. Um eine Besserung herbeizuführen, schlägt das Zentralkomitee eifrige Propaganda zur Gewinnung neuer Mitglieder vor.

Von der Mitgliederschaft Quiret kommt die Mitteilung, daß alle Kollegen der Arbeiterdruckerei aus dem Verbandsverbande ausgetreten sind, da sie eine Unterstützungsklasse für sich gründen wollten. Die Sektion Montpellier zeigt an, daß der neue Tarif für die Segmaschine Typograph (7 Fr. für sieben Arbeitsstunden) von den Prinzipalen unterschrieben worden ist. Gleichzeitig wünscht genannte Mitgliederschaft, daß das Vereinsorgan nur noch monatlich einmal erscheine.

Der Stadtrat in Luzerne beschloß die Anbringung des Labels unter alle städtischen Drucksachen.

Belgien. Die Mitgliederschaft Gent ist nun wieder dem Gesamtverbande beigetreten. Im ganzen Kohlenbenden von Charleroi befinden sich nur noch zwei unorganisierte Kollegen. Auch in Bergen rühren sich die Kollegen. Am 1. Oktober haben sie den Prinzipalen ihre

Wünsche mitgeteilt (4,50 Fr. für zehn Stunden), die Antworten werden bis zum 1. November erwartet. In Brüssel ist die Bildung einer Volksumiversität für Angehörige des Buchgewerbes nahe bevorstehend. Ihr Programm ist: Abhaltung interessanter Vorträge, Besuche von Ausstellungen und künstlerischen Vorführungen, Schaffung einer Bibliothek, Unterricht in fremden Sprachen usw.

Rußland. (Es ist vollbracht!) Im Monat Juni fand eine polizeiliche Durchsichtung im Lokale des Vereins statt und von dieser Zeit an wurde über die Tätigkeit des Vereins eine Untersuchung eingeleitet. Ein Beamter „für besondere Angelegenheiten“ bei dem Stadthauptmann war bei den Verwaltungssitzungen anwesend, die Vertreter wurden verhört usw. Das ganze auf diesem Wege ermittelte Enquetematerial wurde dem „Befonderen Amte in Sachen der Vereine und Verbände“ vorgelegt. Am 16. (29.) Oktober fand die Sitzung unter Leitung des Stadthauptmannes statt, zu welcher auch die Vertreter des Druckereiarbeitervereins eingeladen wurden. Ihnen wurden folgende Fragen vorgelegt: 1. Mit welchem Rechte arrangierte der Verein die Delegierten- oder die Vertrauensmännerversammlungen? Nach dem Statut hat der Verein kein Recht dazu. Bei dem Stadthauptmann sind Klagen darüber eingereicht. Antwort: Der Vertreter erklärte, daß in allen Sachen nur allein die Generalversammlungen stimmberichtig waren. Um ständig aber auf dem laufenden zu sein, hat die Verwaltung diese Versammlungen mit beratender Stimme abgehalten. Solche Versammlungen werden auch in Druckereien abgehalten und in anderen Sparten. Diese Versammlungen zu arrangieren hatte der Verein das Recht nach dem Statute. In der letzten Zeit wurde die Frage aufgeworfen, diesen Versammlung Stimmberechtigt zu gewähren, aber das war nur ein Projekt. — 2. Mit welchem Rechte werden die Ehrengerichte über die Arbeiter abgehalten? Antwort: Der Vertreter erklärte, daß nach dem Statute nur solche Personen als Mitglieder aufgenommen werden, die vor dem Ehrengerichte bestehen können. Gegen die Beschlüsse der Ehrengerichte kann in der Generalversammlung Beschwerde erhoben werden. Nachdem wurde die Frage aufgestellt: Warum werden solche Ehrengerichte auch über Nichtmitglieder verhängt? Antwort: Der Verein vermittelt auch Arbeit für arbeitslose Nichtmitglieder. Darum soll der Verein auch überzeugt sein von der Ehrlichkeit der empfohlenen Nichtmitglieder. In streitigen Fällen entscheidet das Ehrengericht. — 3. Mit welchem Rechte wird von dem Vereine ein Organ herausgegeben? Antwort: Das Organ wird verlegt von einer Privatperson; da aber der Verein die Herausgabe eines Journals als sehr wünschenswert und nützlich anerkennt, das den Interessen der Druckereiarbeiter dient, so gewährt er dem Herausgeber eine Unterstützung. Das geschieht schon jetzt, Jahre- und verschiedene Druckereiarbeiter wurden unterstützt. Das geschieht mit Erlaubnis der Generalversammlung. — 4. Mit welchem Rechte belegt der Verein seine Mitglieder mit „indirekten Steuern“ in Form verschiedener obligatorischer Sammlungen außer den Mitgliedsbeiträgen? Antwort: Außer dem Mitgliedsbeitrag existieren im Vereine keine obligatorischen Zahlungen. Aber in kritischen Momenten klärt die Verwaltung über die Folgen auf, in welche der Verein gerät, wenn die Kasse leer ist, mahnt die Mitglieder zu freiwilligen Spenden und bestimmt die gewünschte Norm dazu. — 5. Mit welchem Rechte nimmt der Verein „Kontribution“ für die Streiks von den Druckereibesitzern? Antwort: Niemand hat der Verein von den Druckereibesitzern Geld bekommen. Aber als Vermittler zwischen den Arbeitern und Arbeitgeber unterhandelte der Verein über die aufgestellten Forderungen der Streikenden. Gewöhnlich forderten die Arbeiter, daß man sie für die Streikzeit bezahle. Der Verein unterstützte diese Forderungen, besonders in den Fällen, wo die Schuld des Konfliktes auf Seiten der Prinzipale liegt. Diese Gelder wurden gezahlt nicht an den Verein, sondern direkt an die Arbeiter, und nur in einem Falle, wo die Streikenden kein Vertrauen dem Prinzipale schenken, baten sie, daß die Gelder dem Vereine gezahlt werden, worauf die Verwaltung auch einging; die gezahlte Summe wurde vollständig den Arbeitern übergeben. Zum Schlusse erklärte der Vertreter des Vereins, daß der Verein stets im Rahmen des Statutes handele; gegenwärtig beschäftige man sich mit der Durchführung eines Tarifes, der die Beziehungen zwischen den Prinzipalen und Arbeitern reguliere. Das „Befondere Stadtamt in Sachen der Vereine und Verbände“ beschloß, den Verein der Druckereiarbeiter zu schließen. Selbstverständlich wurde unser Organ auch verboten. Im Juni, als der Verband zwei Wochen geschlossen war, wurden den Vertretern 45 Fragen vorgelegt, und die Hauptfrage war: Wo befinden sich die Verbandsgelder? Antwort: Bei einer Privatperson. Der jetzige Redakteur wurde vor zwei Wochen arrestit, aber nach zwei Tagen freigelassen. In Moskau, Kiew, Warschau, Riga und anderen Städten sind die Vereine und Verbände schon längst geschlossen. Die Geistlichkeit in Kiew macht die Pressefreiheit für die jetzigen Zustände verantwortlich. Das gleiche tut der Finanzminister, weil die Presse ihn während seiner „Pumpreise“ nach dem Auslande diskreditiert habe. Da die Öffnung verdächtiger Briefe in dem „Schwarzen Kabinette“ unsers Postamtes noch sehr im Gange ist, besonders bezüglich der ausländischen Korrespondenz, so unterzeichne ich nicht dieses Schreiben, schließt der uns bekannte Petersburger Kollege. Er bemerkt zum Schlusse: „Die Tarifverhandlungen sind abgebrochen. Die Prinzipale haben gesiegt.“

Amerika. In einer Reihe von Sektionen der Deutsch-amerikanischen Typographia gelang es während des letzten

(34.) Geschäftsjahres, die Entlohnung um 1 bis 2 Dollar pro Woche zu erhöhen oder andere Verbesserungen einzuführen; so konnten die Louisville Kollegen an Stelle des bisher immer noch üblichen Berechnens an der Seymachine das gewisse Geld einführen und damit noch eine geplante 20- bis 25prozentige Verschlechterung der Entlohnung parieren. Leider ging eine Sektion (Toledo) ein, dafür konnte aber erfreulicherweise in Davenport ein Zweigverein aufgemacht und dessen Tarif als von den Prinzipalen anerkannt bekannt gegeben werden. Die Organisation unserer deutschen Kollegen Americas veranschlagte für Arbeitslosenunterstützung 3802 Doll., Krankenunterstützung 3829,45 Doll., Sterbegehalt u. dgl. 3590 Doll., Streifenunterstützung 1104,49 Doll., Reiseunterstützung 104,60 Doll., Beiträge an die Internationale Typographenunion 5847,10 Doll. usw., zusammen 21322,89 Doll., denen eine Reineinnahme von nur 13865,40 Doll. gegenübersteht, so daß das Vermögen auf 9858,87 Doll. gesunken ist. Dieser Rückgang erklärt sich aus dem in Rücksicht auf die hohe Extrafsteuer für den Achtstundentag der englisch sprechenden Kollegen Americas herabgeminderten Beitrag; zahlten die Mitglieder im letzten Jahre anstatt der sonst rund 25 Doll. doch nur 11,10 Dollar pro Mann und Jahr. In Extrafsteuer wurden im Bundesstaat aber während 11 Monaten 2448,18 Dollar aufgebracht. Es darf widerspruchslos ausgesprochen werden, daß diese ansehnliche Summe gern und mit Begeisterung für die kämpfenden Kameraden gezahlt wurde, doch was zu anhaltend belastet, ermüdet, und so sind in letzter Zeit zu verschiedenen Malen Stimmen gegen diese Extrafsteuer laut geworden. Die Mitte August abgehaltene Generalversammlung der Internationalen Typographenunion (welcher die Deutsch-amerikanische Typographia angegliedert ist) konnte diesen Wünschen noch nicht entsprechen, einmal wegen der noch vorhandenen Opfer des Kampfes, dann aber auch, um die Kasse wieder zu sanieren. Der Kampf um den Achtstundentag hat im letzten Geschäftsjahre 1969329 Doll., im Jahre voraus 1563729 Doll. gekostet, und da inzwischen noch weitere nennenswerte Summen genannter Zwecke geopfert werden mußten, kann man die Kriegskosten bis jetzt auf etwa 4 Millionen Dollar (reicht 16 Millionen Mark) schätzen. Wenn deutsche graphische Blätter schreiben, der „Ausstand mißte“, im wesentlichen als gescheitert angesehen werden“, so ist wohl hier mehr der Wunsch wahr des Gedankens, denn die bedeutendsten Druckereien der Vereinigten Staaten befinden sich unter der großen Zahl der den Achtstundentag und die Organisation anerkennenden Firmen. Klugheitsgründe mögen wohl dafür gesprochen haben, im allgemeinen seitens der Beihilfenorganisation die Bewegung für beendet zu erklären und die noch schwebenden Differenzen zu lokalisieren, keineswegs war aber auf der schon erwähnten Generalversammlung etwa „Kampfesmüdigkeit“ — weit eher, das Gegenteil, zu hören.

Die Generalversammlung der Intern. Typogr.-Union hat sich prinzipiell für die Errichtung einer Altersunterstützung ausgesprochen; danach sollen Mitglieder, welche der Organisation wenigstens 20 Jahre ununterbrochen angehören, 60 Jahre und älter sind und weniger wie 4 Doll. verdienen sowie keine anderweitige Einnahme oder Erwerbsequelle haben, eine wöchentliche Unterstützung von 4 Doll. erhalten; 1/2 Proz. des Arbeitsverdienstes ist als Beitrag vorgehoben. Diese Frage war aber erst noch einer für Ende Oktober ausgeschriebenen Urabstimmung unterworfen, deren Resultat zur Stunde hier noch nicht bekannt war.

Trotz des rücksichtslosen Zusammenschlusses der Unternehmern tauchen in Arbeiterkreisen immer noch gegenteilige Bestrebungen auf, denn anderen kann man es nicht bezogehen, wenn die Stereotypen und Galvanoplastiker auf ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, ihren bisher mit den Sechern gemeinsam geführten Kampffonds von den letzteren zu trennen. Dies besagt gleichzeitig, daß die betreffende Arbeitergruppe nun auch ihre Kämpfe „auf eigene Kosten“ führen will; ob dies aber immer möglich, ist recht fraglich.

Korrespondenzen.

M. Bitterfeld. Am 26. Oktober hielt der Ortsverein Bitterfeld seine Monatsversammlung ab, zu welcher die Kollegen aus Roßig eingeladen und auch zahlreich erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende Saffert die Roßiger Kollegen herzlich begrüßt, erstattete derselbe sodann Bericht über die örtlichen Verhältnisse. Am hiesigen Orte sind drei Druckereien, und zwar Schende, Wandsnuth, Weichers Nachf. (Znh. Bösch und Täger); sämtliche Prinzipale haben den Tarif schriftlich anerkannt. Auch wurde über keine Druckerei Beschwerde geführt, ein Zeichen, daß jetzt alles in Ordnung ist. Kollege Reichelt-Roßig gab ebenfalls Bericht über die Roßiger Verhältnisse. Eine längere Debatte entspann sich über den Organisationsvertrag, und gelangte schließlich folgende Resolution zur Annahme: „Die Ortsvereine Bitterfeld und Roßig erklären sich ganz entschieden gegen die Aufnahme des Gutenbergs in die Tarifgemeinschaft.“ Ja, mancher Kollege, welcher hier geschaff hat, wird staunen, daß Bitterfeld endlich einen großen Schritt vorwärts gekommen ist. Müden die Versammlungen immer so gut besucht werden und das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Bitterfelder und Roßiger Kollegen ferner so bleiben.

Bochum. Die augenblickliche Konjunktur hier am Orte ist für unsern Beruf als eine ziemlich günstige zu bezeichnen. Hatte uns die in diesem Sommer sehr früh

eingesende Flaue mit einem für hiesige Verhältnisse ganz erheblichen Prozentfalle an Konditionslosen belastet, mozu noch eine ungewohnt hohe Krankentziffer trat, so glaubten wir doch, bei dem nun folgenden Aufschwünge alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte unterbringen zu können. Aber wie gefehlt, denn hier scheint sich der Segen des Staffeltarifes bemerkbar zu machen. Die „Westfälische Volkszeitung“ und der „Märkische Sprecher“ (W. Stumpf) scheinen es sich nämlich zum Prinzip gemacht zu haben, nur jüngere Kräfte neu einzustellen. Die älteren, hier konditionslos liegenden Kollegen wurden seitens der beiden Firmen überhaupt nicht berücksichtigt, trotzdem über 20 Neueinstellungen erfolgt sind. Leider hatten von dieser beträchtlichen Zahl es nur vier für nötig befunden, die Mahnung des Zentralvorstandes, Erkundigungen vor Eingehen von Engagements einzuholen, zu beherzigen. Bei der Firma W. Stumpf scheint aber neben dem Staffeltarife auch das Bestehen der Betriebskrankentasse eine Rolle zu spielen. Als Beweis mag folgender Fall dienen: Ein bei der Firma seit zwei Jahren beschäftigter Kollege wurde im Frühjahr herkrank und nahm die Kur insgesamt 32 Wochen in Anspruch. Von Bad Nauheim, wo er sechs Wochen weilte, wurde der Kollege als gesund entlassen. Im Vollgefühl seiner wiedererlangten Gesundheit reiste der Kollege vom Kurorte nach dem Heimatstädtchen, wo seiner jedoch eine unliebsame Ueberaschung harrte. Am Tage der Ankunft des Kollegen war noch ein anderer Gast erschienen, der sich in Gestalt des „Blauen Briefes“ recht unliebsam bemerkbar machte. „Wegen Arbeitsüberhäufung haben wir Ihren Platz anderweitig besetzen müssen“, so lautet die „Urteils“begründung. Und die Firma W. Stumpf kann sogar noch recht haben damit; sie wird vielleicht den Nachweis erbringen können, daß der Platz des Wiedereingewesenen längst besetzt war. Aber sie kann immer den Nachweis erbringen dafür, daß nach der hier geschilderten Handlungsweise keine anderen Seher mehr eingestellt sind. Wohl beinahe ein Duzend junger Kollegen hat nach diesem Vorgange noch Kondition bei W. Stumpf erhalten. Der Vollständigkeit halber wollen wir aber nicht vergessen anzuführen, daß der auf so bequeme Weise hinausbugierte schon über 20 Jahre im „Rheinisch-Westfälischen Tageblatt“ gemint hat und von der Firma Stumpf mit übernommen wurde, als die beiden Zeitungen „Märkischer Sprecher“ und „Rheinisch-Westfälisches Tageblatt“ verschmolzen wurden. Kamp man angesichts alles dessen zu einem andern Schlusse kommen als dem, daß die Firma unter allen Umständen ihre Betriebskrankentasse entlassen will? Man prüft jeden um Kondition anfragenden Kollegen auf Herz und Nieren, und wer keine Gnade vor dem Gewaltigen findet, der wird — so lange hingehalten, bis das vielbegehrte junge und gesunde Blut gefunden ist, und dann wird ihm die Mitteilung, daß „leider“ alle Plätze besetzt seien. Da es noch verschiedene anderen älteren Kollegen geben dürfte, so kann, wie gesagt, für die Firma kein anderer Grund neben dem Staffeltarife maßgebend gemeint sein als die möglichst geringe Belastung der Betriebskrankentasse.

n. Darmstadt. Die am 27. Oktober im großen Saale vom „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Bezirksversammlung erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches, namentlich waren die Kollegen der umliegenden Druckorte fast vollzählig erschienen. Zur Aufnahme hatten sich 16 Kollegen gemeldet und wurde dem Gesuche zugestimmt. Hieran anschließend berichtete der Vorsitzende über die im Bezirke Darmstadt seitens des Vorstandes unternommene Agitation. Das Hauptinteresse nahm ein Vortrag unsers Gauvorstehers Fuhs über den Organisationsvertrag in Anspruch. Kollege Fuhs begann mit der Entwicklung unsers Verbandes, hierbei den Gutenbergs und den Arbeitgeberverband streifen. Auf den Organisationsvertrag selbst eingehend, erläuterte er in leicht verständlicher Weise die einzelnen Paragraphen. Reicher Weisall lobnte zum Schlusse den Referenten. Nach der nur kurzen Diskussion beantwortete Kollege Fuhs in seinem Schlußworte noch einige Anfragen und wurde hierauf die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenem Hoch auf den Verband geschlossen.

m. Königsberg i. Pr. In der im Oktober abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins wurde unter anderem ein zu veranstaltender „Brenntag“ besprochen und einstimmig angenommen. Gauvorsteher Reissner referierte über die vorläufigen Besprechungen des von den drei hiesigen Vorständen (Gau, Ortsverein, Typographia) gewählten Komitees, indem er folgendes ausführte: Die Untregung unserer Kollegen des Nachbargaues Westpreußen, speziell der Danziger, eine Zusammenkunft aller west- und ostpreussischen Kollegen in Königsberg (Pfingsten 1908) zu veranstalten, ist in beiden Gaue mit Begeisterung aufgenommen. Mit diesem Tage wird gleichzeitig der Gau Ostpreußen die vierzigjährige Wiederkehr seines Gründungsjahres begehen. Damit allen Kollegen Gelegenheit gegeben ist, sich an dieser Zusammenkunft zu beteiligen, sind im Gau Westpreußen zu diesem Zwecke Spezialreisen errichtet, welche gut funktionieren. Diesen Weisfall ist der Gau Ostpreußen zum Teile auch gefolgt. Der Tag selbst soll mit einer Festrede, mozu unser Verbandsvorsitzender Döblin gewonnen ist, sowie einer Ehrung von Jubilaren am Vormittage eingeleitet werden, welchem sich ein gemeinsames Mittagessen anschließt. Am Nachmittage findet ein Garten- oder Saalfest statt, je nachdem die Witterung es zuläßt, bei dem die Kollegengangsvereine ihr bestes Können in den Dienst des Festes stellen; durch einen Ball wird der erste Feiertag seinen Abschluß finden. Für den zweiten Festtag sind Besichtigungen event. Drucksachenausstellung usw

vorgehen. Ein von dem Komitee vorläufig aufgestellter Etat, welcher die drei Klassen prozentual der Mitgliederzahl belastet, wurde der Versammlung vorgelegt und genehmigt. — Am 22. September ist, auf Veranlassung der Zentralkommission der Korrektoren Berlins, ein Korrekorenverein für Ostpreußen mit dem Sitze in Königsberg gegründet worden.

Leipzig. Die Leipziger Drucker und Maschinenmeister hielten am 25. Oktober eine außerordentliche Generalversammlung ab, um sich von ihrer Kommission Bericht erfassen zu lassen und vor allem die Neuwahl des ersten Vorsitzenden vorzunehmen, da durch Wegzug des Kollegen Willkomm dieses Amt neu zu belegen war. Nicht unbeachtet konnte die Kommission eine in Nr. 2 der „Leipziger Prinzipalsmitteilungen“ enthaltene Notiz lassen, die, man möchte sagen, eine fast scharfmacherische Tendenz erkennen läßt. Schon die Ueberschrift: „Lohntreibererei des hiesigen Maschinenmeistervereins“, fordert zu scharfsten Widersprüche heraus und verlas der stellvertretende Vorsitzende die betreffenden Zeilen, eine entsprechende Stellungnahme den Kollegen in der Diskussion anheimgebend. Die Kommission nahm auch Veranlassung, einige Kollegen zu rügen, die wegen abschließlicher Beschäftigung mit Formenschießen sich herabgesetzt fühlten und deswegen die Kondition aufgaben. Auch die Anfertigung von Patentausschnitten wurde nicht mit der Einsicht aufgenommen, die zur Schaffung der diesbezüglichen tariflichen Bestimmungen geführt haben. Damit würden nur verschiedenen Geschäftsleitungen recht gefällige Handhaben gegeben, mit deren Hilfe sie die Bestimmung zu umgehen versuchen. (Wie schon gesehen!) Auch das Ueberfundenumwesen erfuhr die entsprechende Beleuchtung und können bezüglich des Ueberfundenschieds die Kollegen eine großen hiesigen Offizin wohl den Reford für sich beanspruchen; sind doch hier an die hundert Stunden pro Woche von einzelnen gearbeitet worden. Dafür wird natürlich das Minimum mehr als verdoppelt! Der in den „Mitteilungen“ angekündigte Kieseldruckkurs wird im November seinen Anfang nehmen und wird uns hierzu die Firma Scheller & Wiesede eine Maschine zur Verfügung stellen. Hierauf wurde zur Neuwahl geschritten, aus der Kollege Karl Ludwig einstimmig als erster Vorsitzender hervorging. In einigen Worten dankte derselbe für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, die Kollegen ersuchend, alle Kräfte zur Erreichung unserer Ziele daranzusetzen, wie auch er nicht erlahmen wolle, das seine dazu beizutragen. In der Diskussion zum ersten Tagesordnungspunkte fand nun die angelegene Notiz der „Prinzipalsmitteilungen“ eingehende Erörterung und gipfelte der Extrakt dieser Aussprache in nachstehender Resolution: „Die am 25. Oktober versammelten Drucker und Maschinenmeister protestieren gegen die in Nr. 2 der Leipziger Prinzipalsmitteilungen“ enthaltene Notiz, worin behauptet wird, daß vom Leipziger Maschinenmeisterverein danach betrachtet werde, die Löhne nach der erst jetzt stattgefundenen Tarifrevision systematisch in die Höhe zu treiben. Wahr ist nur, daß die Leipziger Maschinenmeister sich vor wie nach nach ihren Leistungen bezahllen lassen.“ Daß auch die weiter im Kommissionsberichte aufgeführten Fälle der Ueberfundenschulden gebührend gewürdigt wurden, ist wohl verständlich, denn neben den tariflichen Rechten und Pflichten bestehen auch solche kollektiver Natur. Hierauf wurde die von etwa 400 Kollegen besuchte, anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

S.-b. München. Die am 20. Oktober abgehaltene Ortsvereinsversammlung mußte infolge Bornahme von notwendigen Aenderungen des Wademekums und Beschlußfassung eines Vertrauensmännerreglements als außerordentliche Generalversammlung einberufen werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung oblag dem Vorsitzenden wiederum die traurige Pflicht, der Versammlung das Ableben des Kollegen Josef Springer zur Kenntnis zu bringen, und ehrte die Versammlung dessen Andenken in üblicher Weise. Aufgenommen wurden 19 Kollegen. Der Vorsitzende gab den Einlauf bekannt, aus dem besonders hervorzuheben ist, daß infolge der Erhöhung des Bierpreises um 2 Pf. pro Liter der Gewerkschaftsverein die organisierte Arbeiterschaft auffordert, den Bierkonsum möglichst einzuschränken und so den Brauereien und Wirten den Beweis zu liefern, daß die Arbeiter nicht gewillt sind, die Dividende derselben noch weiter zu erhöhen; freit die Arbeiterschaft aber geschlossen zusammen, so dürfte sich in kurzer Zeit der Bierpreis wieder in seinen alten Bahnen bewegen. Die Vorstandsschafft der Ortskostenkasse hat gegen die Kasierung der Wahl der Delegierten seitens der Regierung Protest nicht eingelegt, um endlich einmal den bisher bestanden unheilbaren Zuständen ein Ende zu bereiten und deshalb die Bornahme der Neuwahl auf den 3. November anberaumen. Pflicht der freiorganisierten Arbeiter wird es nun sein, an diesem Tage den „Christlichen“ einen Denktzettel für ihre gemeingefährlichen Treiben zu geben, aus dem diese ersehen sollen, daß die freie Arbeiterschaft nicht gewillt ist, sich von dieser nur mit Lügen und Verdrehung der Tatsachen kämpfenden Gesellschaft zum besten halten zu lassen. Es wurden danach 18 Delegierte und 9 Ersatzmänner nominiert, die sämtlich der für ungültig erklärten Liste entnommen wurden. Kollege Bilsch gab hierauf die Abrechnung des Gaus pro drittes Quartal bekannt und wurde auf Anregung der Revisoren derselben Decharge erteilt. Darauf wurden das Reglement der Mitgliedschaft, die Geschäftsordnung, Bibliothekordnung und das Vertrauensmännerreglement durchberaten und mit einigen Aenderungen beschlossen. Einer altbekannten Sitte gemäß hat ein großer Teil der hiesigen Kollegen am Oktoberfestmontage die Arbeit ganz

oder teilweise ruhen lassen, die veramsäte Arbeitszeit aber in direkt tarifwidriger Weise nachgeholt. Das wird in scharfer Weise verurteilt und in ganz entscheidender Weise vor Wiederholung gewarnt. Es obliegt mit nun auch noch die Pflicht, auf den „Korr.“-Bericht der hier abgehaltenen „christlichen Holzarbeiter“, pardon Gutenbergbündlerversammlung, einzugehen, wobei leider der Berichterstatter das Benehmen des „christlichen“ Gewerkschaftssekretärs R. Funke nicht mit einer Silbe gestreift hat, obwohl dieser in seinem Schlusssatz an Verleumdungen und Beschimpfungen den anwesenden Verbandsmitgliedern gegenüber alle Vorredner übertraf und deshalb auch am Weiterreden verhindert wurde, weil die Verbandskollegen nicht mehr des Willens waren, sich mit Kot bewerfen zu lassen, ohne daß jedoch die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, sich dagegen zu verwahren. Die Zwischenrufe der „Christlichen“: „Des Saufoßbande“ und „Maul halten“ (dieser Zwischenruf stammt von Herrn R. Funke) kennzeichnen wohl zur Genüge den Geist dieser Versammlung und erübrigt es sich wohl, auf den Bericht des „Typograph“, der vom Anfange bis zum Ende, besonders aber gegenüber Kollegen Interholzer, die Tatsachen direkt auf den Kopf stellt, näher einzugehen. Doch wirkt sich uns die Frage auf, ob Herr J. (es gibt nur einen christlichen Buchdrucker J. hier) während der Versammlung geschlafen hat oder sich trotz der kurzen Zeit, die seit Anbruch des Gutenbergbundes an die christlichen Gewerkschaften verlossen ist, sich schon so sehr in deren obersten Grundsatz: „Verleumde nur ruhig weiter, etwas bleibt immer hängen“, hineingeleibt hat, daß er zur Uebersetzung eines derartigen Artikels kommen konnte.

Oppeln. (Öffentliche Versammlung.) Ein in seinen Raumverhältnissen sehr beschränkter Saal, buchstäblich voll, so daß der bekannte Apfel nicht zur Erde fallen konnte. Die Kollegen von Brieg, Oppeln sowie Kollegen aus Kattowitz, Reife usw. hatten es sich nicht nehmen lassen, in stattlicher Anzahl (Brieg mit etwa 40 Mann) auf dem Plane zu erscheinen, um auch teilhaftig zu werden der Segnungen, welche der neue Apostel des Gutenbergbundes, Herr Hoffjäh, austreten würde. Zu Beginn der Versammlung machte der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Pohl-Oppeln, bekannt, daß er der Einladung des Herrn Hoffjäh fernstände und dieselbe von anderer Seite erfolgt sei. (Sonderbar, Herr Hoffjäh war doch auf dem Zirkulare des Bezirksvereins der Prinzipalsorganisation offiziell als Referent angegeben! Da muß Herr Pohl schon deutlicher werden, damit wir diese andere Seite kennen lernen, der sich anscheinend selbst der Deutsche Buchdruckerverein unterordnet. Redaktion.) Es sei aber in der am Vormittage tagenden Versammlung der Prinzipale der Beschluß gefaßt worden, Herrn Hoffjäh sprechen zu lassen mit anschließender Diskussion. Zuerst hielt Herr Handwerkskammerpräsident Grieg er einen Vortrag über die Bedeutung der zukünftigen Bestimmung des Lehrlingswesens im Buchdruckgewerbe, speziell im Regierungskreise Oppeln; er gab Mittel und Wege an, wie durch Bildung von Prüfungsausschüssen ein gesünderes Verhältnis herbeigeführt werden könne, daß dann auch der mangelhaften Ausbildung der Lehrlinge durch Prüfung derselben auf ihre erlernten Fähigkeiten ein Ziel gesetzt werde. In der kurzen, sich an den Vortrag schließenden Diskussion wurde bemängelt, daß der Begriff „Fabrik- und Handwerksbetrieb“ ein zu eng begrenzter sei, und daß in dieser Beziehung gerade die sogenannten Fabrikbetriebe besser fortkommen. Von Gehilfenseite aber wurde dieser Angelegenheit Förderung zugesagt, da es auch im Interesse des gesamteten Standes liege, die Lehrlinge wirklich tüchtig in ihrem Fache auszubilden. Dann kam der „Clou“ des Tages: Vortrag des Herrn Hoffjäh (Aufnahme des Gutenbergbundes in die Tarifgemeinschaft). Die ohnedies nicht hoch gespannten Erwartungen der Zuhörerinnen, von bündlicher Seite etwas Neues, Besseres zu hören, wurden gründlich enttäuscht. Das alte Lied, die alte Melodie: Die wirtschaftliche Betätigung ist die Hauptsache, wir wollen keine Zukunftsupotien, meinte Herr Hoffjäh. Wir — die Bündler — sind wirklich neutral, während der Verband seine Neutralität immer mit dem Klassenkampfpunkte verquiden müßte. Herr Hoffjäh erzählte u. a. auch noch, daß sich der Gutenbergbund auf den Standpunkt der Religion stelle — trotzdem könne jeder im Rahmen des Gutenbergbundes nach seiner Fassung selig werden. Ebenso betonte der moderne Heilsapostel, daß es den im Gutenbergbunde Befindlichen christlich sei mit der Betätigung der nationalen Gesinnung. Redner kam dann auf den Weltnern christlichen Kongreß zu sprechen, ausführend, wie wohlwollend Staatssekretäre, Parlamentarier usw. auf das Volk unter ihnen herabgauten. Selbstverständlich meinte Herr Hoffjäh, daß der Verband — nach seiner Ansicht — vollständig von den Ideen des Klassenkampfes durchsetzt sei. Und nun kamen die Versicherungen der „Bruder“liebe: Lassen wir die Vergangenheit mit den Fehlern, die gemacht wurden, ruhen, kämpfen wir Schulter an Schulter zur Verringerung des Gewerbes. Wenn die Aufnahme des Gutenbergbundes in die Tarifgemeinschaft nicht erfolge, würden wir die Folgen zu tragen haben. (Das anwesende Wäckerbüch der Bündler ließ schwachen Beifall ertönen.) Alsdann nahm Gauvortreter Fiedler-Breslau das Wort: Herr Pohl habe anfangs seiner Begrüßung die Erwartung ausgesprochen, daß die gegenseitigen Ausführungen von vornehmlichem Geiste getragen sein sollen. Dieses habe Herr Hoffjäh nicht immer bezeugt; im Gegenteil, vieles, was er sagte, sei nicht von eitel Liebe und Wohlwollen durchdringt gewesen. Er habe nur von christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften gesprochen, dabei aber vergessen, unsre Organisation als neutrale zu nennen, uns vielmehr ohne weiteres unter die sozialdemokratischen

Gewerkschaften einrangiert. Dieses ist ja die alte Kampfweise des Bundes, um in den maßgebenden Kreisen gegen uns und den Organisationsvertrag Stimmung zu machen. Herr Hoffjäh verurteilte den Kampfstandpunkt, muß aber selbst zugeben, daß ohne denselben, die Waffe des Streiks, die Gewerkschaften (auch die christlichen) sich als Waffe ohne Schneide darstellen. Des fernern reibe sich der Referent an einzelnen Funktionen des Verbandes, welche, abweichend von der Allgemeinheit, manchmal entgegengelegte Ansichten vertreten. Das mag richtig sein; aber der Redner vergesse, daß einzelne Ansichten nicht der Wille der Allgemeinheit seien, welche, wie bewiesen, von ihr abweichende Reden und Handlungen gegebenenfalls rektifiziere. Wie schön höre es sich im Munde des Herrn Hoffjäh an, wenn er sagt, wir, die Christlichen, sind neutral, während unsre Neutralität eine sehr zweifelhafte sei. Herr Hoffjäh will das an Beispielen und Vergleichen beweisen. Diese hinken aber ganz bedeutend. Unsre Neutralität haben wir immer und jederzeit bewiesen, und beweisen sie auch noch heute. Selbst der Herr Prinzipal Otto-Krefeld, der doch gewiß nicht auf dem Boden des Klassenkampfes steht, ein streng religiöser Mann, hält den Verband für neutral, was er auch wiederholt zu erkennen gab. Weiter wird von einem Machtgefühl gesprochen, welches wir dem Gutenbergbunde gegenüber jetzt zum Ausdruck brächten. Nicht unser Machtgefühl ist es, welches uns gegen den Gutenbergbund erfüllt, sondern bittere Empfindungen steigen in uns auf, wenn wir rücksehend der Zeit gedenken, nach 1891, wo völliige Tarifanarchie herrschte und nur der Verband nach der verlorenen Schlacht einigermassen auf Ordnung im Gewerbe hielt. Es entstanden die Nichtverbändlervereine und aus diesen 1893 der Gutenbergbund. Denselben gründeten zu damaliger Zeit abtrünnig gewordene Mitglieder des Verbandes. Wie es bei fast allen Renegaten der Fall ist, waren sie von glühendem Hass gegen die Sache erfüllt, welcher sie einst angehörten. Sie erreichten ihren Zweck dadurch, daß sie sich den Prinzipalen zu jedem Preise zur Verfügung stellten. Wir wollen das Gewerbe heben, die Verhältnisse bessern, sie, in unstillbarem Machegefühl, verschlechterten dieselben durch ihre unlauteren Manipulationen. Es war ein erbitterter Kampf gegen die Verbandsmitglieder. Der Redner erläuterte an Beispielen, wie der Bund den Verbandsmitgliedern in den Rücken gefallen, wie man ganze Personale den Prinzipalen zur Verfügung gestellt, so daß man mit Recht den Streikbruch als die Geschichte des Gutenbergbundes bezeichnen könne. Bündler hörten aus tariflichen Ursachen auf und wieder Bündler traten an ihre Stelle. Ein reizendes Schauspiel! Wie schön stand einst im „Typ.“ zu lesen: „Der Bund ist nur zu Unterstützungen der Kollegen in Notlage gegründet worden, nicht um Streiks zu führen wegen des jeweiligen Tarifes.“ Weiter heißt, erklärte der Redner, mit hier nicht die Redezeit zur Verfügung, um die Taten des Bundes, an drastischen Beispielen beweisen zu können. Wer hat Wandel im Gewerbe geschaffen? Wer hat mit unendlichen Opfern und Einlagen vieler Existenzen sich die Position erobert, die er heute besitzt? Der Verband der Deutschen Buchdrucker war es. Seiner und des Deutschen Buchdruckereivereins Initiative sei es zu danken, daß der Organisationsvertrag geschaffen wurde, womit der Schmutzkonkurrenz energisch zu Leibe gegangen werden könne. Sie können es uns nicht verdenken, daß wir uns gegen die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Vertrag sträuben, infolge seiner Vergangenheit, welche ich schon kurz anführte. Wer die Jahre 1891 bis 1896 mit durchmachte, kann diese Bitterkeit verstehen. Dann sprach Herr Hoffjäh auch von einer moralischen Verpflichtung, welche uns zwingen müßte, mit dem Gutenbergbunde zu partizipieren; der Gutenbergbund ist der letzte, der von einer „moralischen“ Verpflichtung leben darf. Er, der von Terrorismus der Verbandsmitglieder verhetzt, läßt selbst den größten Terrorismus aus durch seine Handlungs- und Kampfweise. Wir wollen aus diesen Gründen mit dem Bunde keine Gemeinschaft. Gegen jede andre nennenswerte Organisation, welche durch die Tat beweise, daß sie ehrlich kämpfe und stets für Verringerung der Verhältnisse gearbeitet habe, würden wir keinen Protest gegen die Aufnahme in den Organisationsvertrag laut werden lassen, aber eine solche Organisation, die dem Geiste des Organisationsvertrages stets zumider gehandelt habe, kann jetzt plötzlich nicht als ehrlicher Kontrahent gelten. Die Flecken, welche der Gutenbergbund auf seinem Kleide hat, sind nicht so leicht wegzuwischen. Unser Bestreben war und ist, das Gewerbe zu heben und unseren Mitgliedern die Position zu verschaffen, auf die sie Anspruch haben. Dieses Bestreben kann nur erfüllen derjenige, der schon immer seine Pflichten in Organisation und Gewerbe voll und ganz getan, das ist nicht der Gutenbergbund, sondern der Verband der Deutschen Buchdrucker! (Stürmischer, langanhaltender Beifall folgte den Worten des Redners.) Nun verlangte Herr Hoffjäh das Schlußwort; dem Wunsch wurde stattgegeben unter der Bedingung, daß Kollege Fiedler ebenfalls erwidern dürfe. Wegen der vorgerückten Zeit — 4 Uhr — wurde die Redezeit auf je fünf Minuten bemessen. Und nun spielte Herr Hoffjäh seinen Haupttrumpf aus. Er fragte: Ist es neutral, wenn auf internationalen wie sozialistischen Kongressen Führer des Verbandes anwesend sind? Der alte Hoffjäh! Ihm wurde in der Replik des Kollegen Fiedler die gebührende Antwort zuteil; daß unsere Führer, um stets in allen gewerkschaftlichen wie sozialen Fragen auf der Höhe der Zeit zu stehen, um die Situation in jeder Hinsicht erfassen zu können, sich auch dort informieren müssen. Herr Hoffjäh informiere sich natürlich anderswo. Wir

wissen es ja, der Bündler Anfang und Ende ist die Denunziation des Verbandes als „sozialdemokratische“ Organisation. Damit ist der Bündler Kain zu Ende. Ob die Bündler mit ihrem Lieberumpelungsstachzunge Glück hatten? Der gesunde Sinn unserer Mitglieder kennt die Tiraden jener Apostel der Wahrheitsliebe und der Neutralität. Wir wollen hoffen, daß dem Wunsche des Herrn Pöhl am Schlusse der Versammlung, immer in öffentlicher Verhandlung zu diskutieren, Rechnung getragen wird, und wir sind auch gar nicht abgeneigt, auch weiter mit Herrn Hofjäß oder einer anderen „Größe“ in Duppeln zu diskutieren, wenn die Herren Lust haben.

Singen a. S. Am 13. Oktober wurde hier im Restaurant „Scheffelhof“ eine gemeinschaftliche Versammlung abgehalten, zu der auch die Engener und Radolfzeller Kollegen zahlreich erschienen waren. Als Referent zu dieser Versammlung erschien auch Bezirksvorsteher Volz aus Konstanz. Der Vorsitzende des Ortsvereins Singen, Kollege Schmid, hieß die anwesenden Kollegen herzlich willkommen. Nach einer kurzen Pause erhielt dann Kollege Volz das Wort zu seinem Referat über: „Strömungen und Neutralität im Verbande“. Seine mit regem Interesse verfolgten einfindigen Ausführungen brachten auch in erlauternder Hinsicht den heiligen wie auch den auswärtigen Mitgliedern wesentlich Neues, so daß am Schlusse des Referates der wohlverdiente Beifall nicht ausblieb. Mit einer daran sich anschließenden Diskussion und mit der Beantwortung verschiedener gestellter Fragen durch den Bezirksvorsteher, ferner mit der Beauftragung des Bezirksvorstandes zur Erledigung tariflicher Angelegenheiten endigte die Versammlung. Dem Bezirksvorsteher wurde noch besonders der Dank der Mitgliedschaften ausgesprochen.

le. Stuttgart. Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 21. Oktober nach längerer Pause wieder eine Versammlung ab, welche sich jedoch leider keines allzu großen Besuchs seitens der Mitglieder zu erfreuen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten unser verstorbenen Kollegen Olof Olson, und ehrte die Versammlung das Andenken desselben in der üblichen Weise. Unter „Vereinsmitteilungen“ machte der Vorsitzende unter anderem bekannt, daß von der Zentralkommission nunmehr eine neue und präzisere Statistik aufgenommen worden sei, welche dem demnächst erscheinenden Kongressprotokolle beigelegt würde. Ulsdann erhielt Kollege „München“ das Wort zu seinem Vortrage: „Die Lanston Monotype und ihre Arbeitsweise“. Derselbe schilderte in ausführlicher Weise die Maschine an der Hand einiger selbstgefertigten Zeichnungen sowie unter Vorzeigung verschiedener Bestandteile und einiger Druckproben. Es erübrigt sich wohl, hier näher auf den Vortrag einzugehen, da ja die Kollegen allerorts diesbezügliches aus den Fachzeitschriften schon erfahren haben. Die Versammlung bekundete ihr großes Interesse an diesem Vortrage, indem sie die beinahe dreiviertelstündigen Ausführungen des Redners mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte. Denselben wurde denn auch zum Schlusse aufs lebhafteste applaudiert. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand hierauf Schluß der Versammlung statt.

y. Zeit. Die diesjährige Herbstbezirksversammlung unsers Bezirkes fand am 27. Oktober in Leuchtern im „Gasthofe zum grünen Baum“ statt. Der Bezirksleiter König eröffnete die Versammlung mit dem Wunsche, daß die heute hier tagenden Verhandlungen zum Wohle unsers Verbandes gereichen möchten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte derselbe des im Mai dieses Jahres in Weiskens verstorbenen Kollegen M. Ebner, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen ehrten. Hierauf nahm der Kollege S. Müller-Halle zu seinem etwa einstündigen Vortrage: „Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen“, das Wort. An der Hand von leichtverständlichen Beispielen verstand es der Redner, die Zuhörer bis zum Schlusse zu fesseln, und sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Nach Beendigung der Mittagspause kam man zur Erledigung der anderen Punkte der nicht sehr reichhaltigen Tagesordnung. Kollege König erstattete zunächst kurzen Bericht über die bermalige Lage im Bezirke selbst, aus welchem zu ersehen ist, daß die tarifliche Lage im Bezirke im allgemeinen eine gute zu nennen ist, bis auf einige kleinere Druckerereien, welche sich noch immer nicht dazu bequemeren können, die von unserm Tarifvertrage vorgegebene Besetzungstala einzufallen. Nach der Berichterstattung der Kollegen aus den einzelnen Druckorten schritt man zur Wahl des nächsten Versammlungsortes und wurde bei der Abstimmung Zeit gewählt. Da unter „Verschiedenes“ nichts weiter vorlag, schloß der Vorsitzende um 4 Uhr die Versammlung mit einem kräftigen dreimaligen Hoch auf unsern Verband. — Zum Schlusse sei hiermit noch der schlechte Versammlungsbesuch scharf gerügt. Werden doch die Bezirksversammlungen frühzeitig genug bekannt gemacht, damit es jedem Kollegen möglich ist, diese Versammlungen zu besuchen, aber speziell die Zeiger Kollegen waren sehr schwach vertreten. Wir glauben doch, daß in letzter Zeit die Vorkommnisse im Zeiger Ortsvereine genügend gezeigt hätten, wie weit hier die Kollegen in gewerkschaftlichen und tariflichen Fragen vorgeschritten sind, und wäre es deshalb von ihnen erwünscht, sich in Zukunft doch etwas besser daran zu beteiligen.

Rundschau.

Die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes zur Tarifgemeinschaft soll bekanntlich eine nichts weniger als gegenfällige sein. Es wurde vor einiger Zeit von jener Seite sogar kühnlich behauptet, in jeder Weise werde die Anerkennung des Tarifes empfohlen. In dem vom Arbeitgeberverbandorgane jetzt gegebenen „Berichte“ über die neulich stattgehabte Hauptversammlung (vgl. auch Nr. 124 des „Korr.“) kann man nun wiederum lesen, wie himmelfern die Scharfmacher dem Tarife stehen: „Mehrere Mitglieder waren sogar der Ansicht, es sei zu wünschen, daß alle Mitglieder des Arbeitgeberverbandes zugleich der Tarifgemeinschaft angehörten. Das Gewicht der dagegen vorgebrachten Gründe wurde aber zum Schlusse allgemein anerkannt.“ Kurz zuvor war aber gesagt: „Gegen eine gesunde Tarifgemeinschaft werde er sich in keiner Weise, auch den gegenwärtigen Tarif bekämpfe er nicht.“ Die Arbeitgeberverbänder haben den christlichen Führern das Spiel mit Worten abgelauscht.

Ein Arbeitgeberverbänder im Reichstage sitzt in der Person von Dr. Marcour in Koblenz, desselben Prinzipals, dessen Personal sich vor kurzem in den allein seligmachenden Gutenbergsbund flüchtete. Im Arbeitgeberverbande wurde Dr. Marcour an Stelle des verstorbenen, um die Scharfmacherfrage sehr verdienten Kaplan Dasbach zum dritten Vorsitzenden gewählt. Politische Signatur: Zentrum. Durch den Tod von Dasbach verminderte sich die Zahl der im Reichstage sitzenden buchdruckerischen Scharfmacher auf zwei, während die tariffreundlichen Prinzipale nur durch einen Abgeordneten vertreten sind.

Einem zeichnenden Redakteur weist nun endlich das Arbeitgeberverbandsorgan auf. Es hat also lange gedauert, bis man die Wichtigkeit unserer Hinweise auf das Pressegesetz anerkannt hat. Ein Dr. M. Wagner, der zugleich Geschäftsführer ist, beckt die scharfmacherischen Ergüsse mit seinem Namen.

Stellensuche von Gutenbergsbündlern im Scharfmacherorgane sind immer wieder anzutreffen, wünschenswert wird dann auch einmal ein Bündler von einer nichttarifreuen und sogar völlig verfallenen Druckerei gesucht. Gewiß glänzende Beweise für die Tariftreue des Bundes.

Zug um Zug mochte der „Typograph“ dem leuchtenden Gemälde, betitelt „Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergsbundes“, folgen. Daß er dieses saure Stüd Arbeit bereits nach vier Nummern einstellte, haben wir schon gemeldet. Nun hilft er sich mit einem ganz kurzen Urteile des „Reich“ — dem natürlich auch die Luft ausgegangen ist — über unsre Artikelserie. Und zwar ist dieses Urteil jenes von einer geradezu anormalen Freymüßigkeit zum Gutenbergsbunde besessenen Stöderblattes von der geistigen Kapazität des Bundes in einer Weise zusammengeknüttelt und -gestimmelt worden, daß — man entschuldige die populäre Ausdrucksweise — kein Schwein daraus flug wird. Herrgott, was lassen sich die armen Bundesgesellen wohl doch alles bieten!

Die Essener „Terrorismusaffäre“, von der wir in der letzten Nummer Mitteilung machten, hat in den Essener Zeitungen, „Rheinisch-westfälische Zeitung“ (das bekannte Scharfmacherorgan, in das „man“ Herrn Reismann-Grone als Bestzer einsetzte), „Essener Volkszeitung“ und „Volksfreund“ eine Darstellung und Aufbauschung erfahren, aus der eine grenzenlose Liebe zu unsrer Organisation spricht. Auch die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ wußte schon in ihrer neuesten Nummer darüber zu berichten, während sie von dem, was wir dem Bunde als Terrorismus ins Stammbuch geschrieben, nichts hört und nichts sieht. Der bei der Essener Affäre in Betracht kommende Gutenbergsbündler heißt Effert; er ist einer von denen, die bei dem bekannten Konflikt bei Reismann-Grone unseren Mitgliedern in den Rücken fielen; auch erzählt man sich von dem Manne eine „überließende Geschichte“. Also eine doppelt anrüchliche Person. Trohalledem trifft die „Terrorismus“-Geschichte nicht zu. Das Organ des Herrn Reismann-Grone mußte vonseiten des Vertrauensmannes des in Betracht kommenden Personals eine Berichtigung aufnehmen, die alle Behauptungen der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ als unwahr erklärt, was allerdings genanntes Blatt nicht gelten lassen will. Das Gesamtpersonal von Fredebeul & Roenen nahm in einer besonderen Druckereiverammlung Stellung zu der Sache und den Angriffen der drei schon gedachten Blätter und erklärte in einer Resolution, deren Abdruck im „Korr.“ gewünscht wird: „Die Versammlung des Personals der Druckerei Fredebeul & Roenen vom 1. November 1907 erklärt die Behauptungen der „Essener Volkszeitung“ und des „Volksfreund“ betreffs der Rindigung des Maschinensetzers Effert für unwahr und hält sich eine präziserte Darstellung des Zwischenfalles bis nach der schiebsgerichtlichen Entscheidung vor. Die Kollegen protestieren dagegen, daß versucht wird, den Verband der Deutschen Buchdrucker als sozialdemokratische Gewerkschaft“ zu kempeln. Gerade in genannter Druckerei sind unter den Mitgliedern des Buchdruckerverbandes die verschiedensten Konfessionen und Parteiverbindungen vertreten, und erklären sich die Kollegen mit sämtlichen gewerkschaftlichen Maßnahmen und Bestrebungen des genannten Verbandes sowie mit der Haltung des Offiziervertrauensmannes in dieser Frage vollkommen einverstanden.“ Wir eruchen nun noch unsere Essener Funktionäre, über den Ausgang der Sache direkt unter „Korrespondenzen“ zu berichten.

Bei den Vertreterneuwahlen zu Münchener Ortskrankenkasse wurde dem von den Christlichen eingereichten und von der Regierung trotz 7000 Stimmen

Mehrheit (13000:6000) stattgegebenen Proteste gegen die Wahl der Vertreter der freien Gewerkschaften die richtige Antwort gegeben. Es erhielten die freien Gewerkschaften 24106 Stimmen, während die Christlichen, Deutschnationalen, unterstützt vom Reichsverbande zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, mit 9219 Stimmen nachhinkten.

Die Verleumdung einer Gewerkschaft hat nun doch noch eine gerichtliche Sühne gefunden. Es kommt nicht auf die Höhe der Bestrafung an, obwohl ein Arbeiterblatt kaum so billig davon gekommen wäre, sondern die Beurteilung an sich ist schon eine genügende Kennzeichnung gewisser Preßtreiberinnen gegen die Gewerkschaften. Die nationalliberale „Dortmunder Zitg“, ein Scharfmacherblatt, hatte in einer Kritik des Jahresberichts des Bergarbeiterverbandes bemerkt, von etwa 2 Millionen Mark Ausgaben seien nur etwa 400000 Mk. zugunsten der Arbeiter verwendet worden. Die Führer der Bergarbeiter ließen sich gut bezahlen und verstanden zu leben und zu genießen. Es wurde so hingestellt, als seien die Streikunterstützungen, Beiträge zu Arbeitersekretariaten, Ortsvergütungen usw. nur Aufwendungen für die Agitatoren. Summarisch wurde dann von sozialdemokratischer Wirtschaftsweise geredet. Der Verbandsvorstand stellte gegen den verantwortlichen Redakteur der „Dortmunder Zeitung“, Dabis, Strafantrag wegen Beleidigung. Merkwürdigerweise erfolgte in erster Instanz Freisprechung, weil dem Angeklagten der § 193 zu Gebote stehe. Die Dortmund Strafkammer als Berufungsinstanz hob das freisprechende Urteil aber auf und verurteilte Dabis zu 50 Mk. Geldstrafe, auch wurde auf Publikationsbefugnis erkannt.

Ein Riesenchwandel lief kürzlich durch die bürgerliche Presse. Unter der Stichmarke „Sozialdemokratische Niederdraubation“ heißt es: „Die aus Dortmund bereits berichtet wurde, sind in der sozialdemokratischen Gewerkschaftskasse der Maurer in Deutschland große Selbstbeträge entdeckt worden. Es handelt sich nahezu um 100000 Mk. Die Staatsanwaltschaft hat in dieser Deraubationsaffäre die Untersuchung eingeleitet.“ Da in Dortmund etwa 2000 Maurer organisiert sind, käme die Summe von 100000 Mk. der Einnahme von zwei Jahren gleich. Der Uninn jener Meldung lag also klar zu Tage. Aber ein großer Teil der bürgerlichen Presse frißt ja auch die größte Dummheit, die ihr von dem Reichslügenverbande oder in demselben Rahmenarbeit treibenden Scharfmacherverbänden zugeht. Der wirkliche Sachverhalt ist der: Im Juli dieses Jahres hat sich ein Hilfskassierer Kowalski in Dortmund Unterschlagungen in Höhe von 70 Mk. zuzuschreiben kommen lassen. Am 29. Juli wurde er auf Beurlaubung der Zweigniederlassung verhaftet. Schon damals ging eine Notiz durch die bürgerliche Presse, wonach der Kassierer des Maurerverbandes verhaftet sei, weil er sich größere Unterschlagungen habe zu schulden kommen lassen. Am 10. September ist dann der betreffende Hilfskassierer zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Das ist die ganze Geschichte. „Went mar“ der Arbeiterbewegung etwas anhängen will, dann schreien die Gewerkschaftsfeinde auch nicht vor einem Riesenchwandel zurück wie dem vorstehenden.

Eine Marschorder gegen die Sozialpolitik beliebe in der verflochtenen Woche der Zentralverband deutscher Industrieller auf einer Tagung in Berlin zu erteilen. Es ist dies eine gar mächtige Organisation deutscher Großindustrieller, denn ihr gehören nicht nur 4500 Einzelunternehmer und 80 industrielle Gesellschaften an, sondern sein Einfluß reicht so weit, daß der Zentralverband das eigentliche Zemplo der Sozialpolitik in Deutschland angibt und die Arbeitsminister von seiner Gnade in Wirklichkeit abhängiger sind als von der Stelle, die nach eigenem Ermessen Minister kommen und gehen lassen kann. Die Namen Berlepsch, Bötticher, Hofadomsky sagen genug. Zu dem Delegiertentage der Scharfmacherzunft waren sowohl Bethmann-Hollweg als Delbrück mit noch zwei Ministern und vielen Geheimräten erschienen. Der neue Staatssekretär hielt auch hier eine Begrüßungsansprache, die dem sozialpolitischen Verständnis der Zentralverbänder merkwürdigerweise sehr schmeichelte, von der Ermahnung zu „Fleiß, Gottesfurcht, Nüchternheit und Zurückbehalt“ aber keine Andeutung enthielt. Immerhin, die gute Absicht des Herrn Bethmann-Hollweg soll nicht verkannt, seine Mahnung vor Ueberspannung der Konzentrationsstendenz sogar anerkannt werden, wenn er auch tauben Ohren predigte. Bei dem Festmahle kam aus Kirbors Munde, dem unentwegtesten Vertreter des Herrenstandpunktes, dann das Echo: „Der Umkreis geht nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern auch von anderen Arbeiterorganisationen aus, deren Zweck es sei, Feindschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen. Diesen Bewegungen gegenüber den Herrenstandpunkt gewahrt zu haben, sei nach ihrer Ueberzeugung richtig gehandelt.“ Das war ein Faustschlag für die Regierung, die soeben dem christlichen nationalen Arbeiterkongresse ihren Segen erteilt hatte. Handelsminister Delbrück reagierte darauf, indem er zwar eingangs das unverständliche, weil nicht zutreffende Kompromitt machte, der Zentralverband wolle auf sozialer Grundlage nicht verneinen, dann aber seinem Schmerze über die brutale Offenheit Kirbors in den Worten Ausdruck gab: „Daß Kirbors sagte, wir wollen die Herren im Hause bleiben, hat in der öffentlichen Meinung mehr geschadet als man die bittere Tat.“ Die Scharfmacher sind aber ebensovornig rührseligen Unwandelungen für die Arbeiterschaft zugänglich als die Agrarier, ihre Gefinnungsgenossen von der andern Fakultät. Und so legten sie denn Richtlinien fest für das, was sie eine gesunde und vernünftige Sozialpolitik nennen, die der ausgemachtste Höhen auf die Forderungen und Beschlüsse der Christlich-Nationalen

find. Wir können Raummangels halber nicht schilbern, wie die „Herren“ die einzelnen Punkte der Sozialreform „betrieben“ wissen wollen, bemerken vielmehr summarisch, daß man auch gegen den Abschluß von Tarifverträgen resolierte und ein neues Zuchtgesetz dringlich verlangte. Wenn trotzdem Bülow die Herrenmenschen antelegraphierte: „Die Bereitwilligkeit der Delegiertenversammlung zur Uebernahme neuer Lasten auf diesem Gebiete beweist mit, daß die deutsche Industrie entschlossen ist, mit den wachsenden materiellen Kräften auch in erweitertem Umfange an der Lösung sozialer Aufgaben mitzuwirken. Ich bin überzeugt, daß solche Opferwilligkeit auch dazu beitragen wird, die Ordnung und Autorität im Betriebe zu erhalten und zu stärken“, so nehmen wir zwar das nicht tragisch, wie aber die neuen Häufschinder — außer den gelben Gemeinlichkeiten sind es nun ja auch die christlich-nationalen Arbeiter — aber über diese Zweifelselemente denken, das ist eine sehr interessante Frage. Wir wissen, daß Bülow von der Marxforder gegen die Sozialpolitik entzündet ist, und das genügt uns.

Nur die sechzigstündige Wochenarbeitszeit, aber nicht den zehnstündigen Tag für die Frauen soll die neue Novelle zur Gewerbeordnung enthalten. Obwohl die Verhältnisse längst in Deutschland reif sind für die zehnstündige Frauenarbeitszeit — auch die Berichte der Gewerbeinspektoren haben oftmals diese Behauptung unterstrichen —, soll es den Fabrikunternehmern gestattet sein, an fünf Wochentagen elf Stunden arbeiten zu lassen, wenn Sonnabends die Arbeitszeit mit 12 Uhr mittags ihr Ende erreicht. Die Nachtarbeit für Arbeiterinnen wird gemäß der Berner Konvention verboten, dagegen enthält der Entwurf weder das Verbot der Mitgabe der Arbeit ins Haus, noch den Maximalarbeitszeit für die Arbeiter. In der Begründung zum Entwurf wird dies vielmehr ausdrücklich abgelehnt. Auch über Neuregelung der Sonntagsruhe enthält der Entwurf keinerlei verbessernde Bestimmungen. Das ist recht, recht wenig, womit die Regierung die Fortführung der Sozialpolitik demonstrieren will, und auf die Begeisterung der christlich-nationalen Arbeiter wird sich diese Nachricht wie Mühlstein legen.

Eine andre Tat unsers neuen sozialpolitischen Kurzes ist die von dem preussischen Handelsminister Delbrück erlassene Verfügung, daß die Eisenbahnverhältnisse nicht der Gewerbeaufsicht unterstehen. Während die bayerische und im Frühjahr 1907 auch die württembergische Eisenbahnverwaltung ihre Werkstätten und Nebenbetriebe, Neubauten, Telegraphenwerkstätten und Druckereien der Fabrikinspektion unterstellten, macht Preußen seine Betriebe davon frei, weil mehrere Oberlandesgerichte Eisenbahnunternehmern von der Gewerbeordnung ausgeschlossen haben. Nach diesem Beispiele können nun auch die privaten Klein- sowie die Straßenbahnen verfahren. Damit entfielen aber eine ganze Anzahl von Vorteilen für die betreffenden Arbeiter, denn um die Aufsichtung der Kontrolle durch die Gewerbeaufsichtsbeamten dreht es sich nicht allein. Wenn die „sozialpolitischen Fortschritte“ sich so fortsetzen, dann kann man ja noch sein blaues Wunder erleben.

Der Gewerkeentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine wird definitiv die kommende Session des Reichstages nicht beschäftigen. Man will erst abwarten, welches Schicksal das geplante neue Vereins- und Versammlungsgesetz findet.

Briefkasten.

M. K. II in Mauen: Besten Dank für Zusendung des Flugblattes. Sollte Herr S. noch einmal herichtigungen wollen, werden wir ihm dienen. — B. U. in Duisburg: Artikel und Karte kamen zu spät, um vor dem 6. November noch veröffentlicht werden zu können. Das konnten Sie sich aber selbst sagen. — F. S. in Kottbus: Mit Antiquatoma (also unter I) ist es richtig. — S. in

München: Besten Dank. — F. S. in Lehe: Der Drang der Geschäfte verschuldet es, daß wir Ihnen erst heute unser Kompliment über Ihr neuestes Bühnenwerk: „Die Göttin der Wahrheit“, machen können. Von einer Besprechung müssen wir absehen, da es in seinem Betrachter mit dem Buchdruckerleben in Verbindung steht; wir kommen sonst in Zeufels Klüde. Indem wir wünschen, dem Stücke möchte die Sonne des Bühnenerfolges scheinen, können Sie sich der bestimmungsgemäßen Weitergabe des Festes versichert halten. — Firma Adler & Strische in Hannover: Das zum fünfzigjährigen Bestehen Ihrer wertigen Firma gestiftete Goldene Buch haben wir dankend erhalten und dem prächtigen Druckerzeugnisse vollste Anerkennung gezollt. — W. B. in M.: Danken für freundlichen Hinweis, betreffende Nummer in unserm Besitze. — M. K. in Nürnberg: 1,55 Mk. — E. W. in Stuttgart: 2,55 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechnr. VI, 11191.

Leipzig. Die Seher Georg Colbig, geboren am 24. Juli 1880 in Leipzig, Friedrich Hoche, geboren am 18. September 1882 in Halberstadt, Albert Meier, geboren am 8. Juni 1883 in Leipzig-Meufstadt, Richard Mey, geboren am 10. November 1886 in Leipzig, Georg Rudolph, geboren am 29. Februar 1880 in Leipzig, Otto Schumann, geboren am 24. Dez. 1885 in Leipzig-Connewitz, Emil Walborn, geboren am 27. Juni 1888 in Storkau bei Weissenfels; die Maschinenseher Franz Krystin, geboren am 16. Juni 1879 in Kremfier, Albert Weichke, geboren am 7. Dezember 1870 in Köthen; die Drucker Bruno Engelhardt, geboren am 15. Dezember 1885 in Almenau, Karl Grotling, geboren am 20. Dezember 1884, in Geseß, Richard Große, geboren am 18. Oktober 1878 in Müden bei Leipzig, Emil Höhn, geboren am 15. November 1887 in Wittenahorn, Paul Köhler, geboren am 21. März 1888 in Berlin, Wilhelm Steiner, geboren am 16. August 1886 in Saalfeld; der Galvanoplastiker Otto Rankhöf, geboren am 16. Mai 1886 in Leipzig-Thonberg, werden hierdurch aufgeführt, sich innerhalb acht Tagen beim Gewerkschafter Karl Engelbrecht, Brüderstraße 9, I, zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Süddeutsch. Der Seher Robert Kagemann aus Eichenbarleben, ausgerechnet in Magdeburg 1904, welcher bis Ende Oktober in Burgdorf in Kondition stand, wird dringend ersucht, sich sofort mit dem Bezirksvorstande in Verbindung zu setzen. Die Herren Funktionäre werden gebeten, ihn event. hierauf aufmerksam zu machen und seine Adresse nach hier mitzuteilen.

Sahr. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, die Adressen folgender Kollegen: 1. des Druckers Gustav Weise (Hauptbuchnummer 50596), geboren in Retz (Westpreußen) 1886, ausgerechnet in Herne 1904; 2. des Sehers Karl Hilmer (Hauptbuchnummer 51737), geboren in Magdeburg 1886, ausgerechnet das. 1904, umgehend an Wilh. Christmann, Feuerwehrstraße 51a, einzufenden, damit den Kollegen wichtige Mitteilungen zugestellt werden können.

Adressenveränderungen.

Hamburg-Altona. (Buchdruckerverein.) Verwalter: Fr. Runghler, Wefenbinderhof 57, I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Mauen 1. der Drucker Jos. Heckmanns, geb. in Mauen 1889, ausgel. das. 1907; 2. der Seher Albert Schönfeldt, geb. in London 1889, ausgel. in Mauen 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Erkelenz die Seher 1. Josef Esfer, geb. in Baal bei Erkelenz 1867,

ausgel. in Erkelenz 1885; 2. Gerhard Schmitz, geb. in Rückhoven 1885, ausgel. in Erkelenz 1903; 3. Hubert Boffen, geb. in Weel 1888, ausgel. in Erkelenz 1907; 4. der Drucker Franz Coeres, geb. in Immerath 1874, ausgel. in Erkelenz 1893; waren noch nicht Mitglieder. — In Eschweiler der Seher F. Wauscher, geb. in Montjoie 1885, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Andreas Wilms in Mauen, Wabberstraße 55. In Görlich 1. der Seher Walter Friedrich, geb. in Görlich 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied; die Drucker 2. Albert Haas, geb. in Görlich 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied; 3. Max Wirzig, geb. in Görlich 1882, ausgel. das. 1901; 4. Hermann Birkler, geb. in Sagan 1885, ausgel. das. 1903; waren schon Mitglieder. — H. Reichelt, Bahnhofstraße 59, III. In Kassel die Seher 1. Heinrich Haft, geb. in Kassel 1889, ausgel. das. 1907; 2. W. Pilger, geb. in Kassel 1884, ausgel. das. 1902; waren schon Mitglieder; 3. K. Klingeb, geb. in Wahlfhausen a. W. 1890, ausgel. in Willendorf a. W. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Eschwege der Seher Wilhelm Michel, geb. in Dauernheim (Kreis Büdingen) 1882, ausgel. in Bidingen 1901; war noch nicht Mitglied. — In Hofgeismar der Drucker Heinr. Carrier, geb. in Hümme 1889, ausgel. in Hofgeismar 1907; war noch nicht Mitglied. — K. Engelbach in Kassel, Kastenstraße 12, II.

In Konstanz der Schweizerberger Heinrich Meff, geb. in Pforzheim 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Chr. Wolf, Schenckstraße 11.

In Münster die Seher 1. Bernhard Hemming, geb. in Koesfeld 1877, ausgel. das. 1896; 2. Fris Hagemann, geb. in Münster 1877, ausgel. das. 1896; waren schon Mitglieder; 3. der Stereotypen Franz Dölle, geb. in Essen (Ruhr) 1881; war noch nicht Mitglied. — E. Kosmeier, Maximilianstraße 34.

Arbeitslosenunterstützung.

Rhein. Dem Seher Adolf Theis ist sein Verbandsbuch (Rheinland-Westfalen 6523) in Braunschweig abhanden gekommen und ihm ein neues (Rheinland-Westfalen 6545) ausgestellt. Das erstere wird für ungültig erklärt und ist, falls es vorgezeigt wird, abzuhändigen und an die Hauptverwaltung in Berlin einzufenden.

Versammlungskalender.

Sielefeld. Bezirksversammlung Sonntag den 24. November im Lokale des Herrn Aug. Indestel („Gambirinus-Halle“), Bürgerweg. Beiträge sind bis zum 17. November einzufahren.

Glantenberg (Harz). Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (Ehto Heim).

Sorau. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokale Restaurant „Bismarck“.

Geis. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Dittwärdtischen Turnhalle“, Baidereitsstraße.

Görlich. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Sonnenstraße 5, I.

Utheler. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 Uhr, im „Hammoniahotel“, D. Engels, Holzstump.

Kiel. Versammlung eiferer Versammlung Montag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Fährstraße, Zimmer Nr. 5.

Hörsing-Vriedrichshagen. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, in Köpenick im Vereinslokale Ritter, Bahnhofstraße 44.

Mittweiden. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Restaurant „Rosen-garten“.

Mendamm. Versammlung Montag den 11. November, abends 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“.

Schleswig. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Reichshalle“.

Waldenburg (Schlesien). Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokale („Hotel Kaiserhof“).

Wiesbaden. Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 10. November, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Tautonia“, Marktstraße 14.

Zweibrücken (Pfalz). Versammlung Samstag den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Alte Brauerei Mayer“.

Lüchtige, mit dem Mechanismus vollkommen vertraute
Monolinemaschinenseher
 mit mehrjähriger Praxis werden für bessere Positionen gesucht. Werte Bewerbungen unter Nr. 524 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gesucht nach der Schweiz
 per sofort ein tüchtiger, selbständiger
Zeichner, Graveur und Stempelschneider
 bei gutem Lohne in dauernde, angenehme Stellung. Werte Offerten erbeten unter Nr. 521 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein tüchtiger Buchdrucker kann mit K. Anzahl. Gatte Buchdruckerei sehr billig unter günstigen Bedingungen übernehmen. Werte Offerten unter H. R. 7901 befördert **Rudolf Hoffe**, Hamburg. [523]

Lebensstellung. [529]
 Tüchtiger Maschinenmeister mit 8000 Mk. Kapital wird von gutgehender Drucker als Teilhaber aufgenommen. Werte Offert. unter L. S. 2193 an **Rudolf Hoffe**, Leipzig, erbet.

Tüchtiger Akzidenzseher
 selbständiger und korrekter Arbeiter mit eigenen Ideen, der seine und laufende Drucksachen mit Geschmac zu sehen versteht, per sofort oder später bei guter Bezahlung gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften und Mustern erbeten an die Buch- und Kunstdruckerei **Hermann Rauch**, Wiesbaden. [525]

Tüchtiger Akzidenzseher
 sofort gesucht. Anfangsgehalt 30 Mk. Stellung dauernd. Selbstgefertigte Muster erbeten.
August Baumann, Zeitz. [520]

Tüchtiger Monolineseher
 mit mehrjähriger Praxis, eventuell zum sofortigen Antitte gesucht. Werte Offerten erb. an **R. Dulce**, Buch- und Steindruckerei, Druck- und Verlag des „Glauchauer Tageblatt“, Glauchau in Sachsen. [527]

Höhlefräser
 zuverlässige Hölzlehler, verlangt sofort
Wilhelm Cronau Schriftgießerei
 Schöneberg a. Berlin. [460]

Einige tüchtige
Stempelschneider
 gesucht gegen hohen Lohn. Werte Offerten unter Nr. 435 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Einem tüchtigen
Zurichter
 an Küstermannsche u. französische Kompletmmaschinen sucht Schriftgießerei Böhm. Art.-Ges., Prag. [533]

Schriftgießer
 an Küstermannsche Handmaschine für Schreibschiffe, Einlassungen und größere Regel sucht Schriftgießerei **Rüsch**, Frankfurt a. M. [519]

Tüchtiger Messinglinienhobler
 welcher mit allen vorkommenden Arbeiten der Branche vollständig vertraut sein muß, findet dauernde Stellung in der
Schriftgießerei Rüsch, Frankfurt a. M. [518]

Stempelschneider
 findet dauernde Stellung in der
Schriftgießerei Rüsch, Frankfurt a. M. [503]

DER : NEUE : TYP : DER

MONOLINE

Was bewährte
Fachgenossen
über die
MONOLINE
sagen:

„Gute Haltbarkeit der Matrizen.“

Hamburg, den 14. September 1907.

An die Monoline, Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft Berlin SW. 13.

Ihrem Wunsche, Ihnen über die Monoline ein Zeugnis zu geben, komme ich gern nach. In meiner Druckerei arbeite der neue Typ Ihrer Maschine, und zwar benutze ich ihn zur Herstellung meiner Zeitschriften. Ich bin mit den Leistungen der Maschine, namentlich seitdem sich mein Setzer eingearbeitet hat, durchaus zufrieden. Der Satz zeigt ein klares und gefälliges Schriftbild und der Guss ist vorzüglich, so dass meine Zeitschriften dadurch, dass ich stets neue Schrift habe und abgenutzte Buchstaben nicht vorkommen können, gewonnen haben. Dieser Umstand kommt bei der hohen Auflage meiner Zeitschriften für mich ganz besonders in Betracht. Ein einziger Setzer genügt für die Bedienung der Maschine und kann infolge der Uebersichtlichkeit aller Teile ohne Hilfe eines Mechanikers stets allein mit ihr fertig werden. In Buchdruckereien, wo der Raum beschränkt ist, wird man in erster Linie die Maschine mit grossem Nutzen verwenden, denn sie erspart Raum und Licht für Regale und nimmt selbst sehr wenig Platz ein. Mit den Durchschnittsleistungen bin ich ebenfalls zufrieden. Von Monolinesatz lässt sich vorzüglich drucken und die Haarspizze zwischen den Buchstaben fehlen gänzlich, was auf gute Haltbarkeit der Matrizen schliessen lässt. Wir halten nach unseren Erfahrungen das Monolinesystem für das praktischste und einfachste und können diese Maschine allen Kollegen aufs wärmste empfehlen.

Hochachtungsvoll

gez.: E. A. Christians.

523]

Sucht junger Setzer, für im Aufstiege, Werk- und Annoncenjahn, sofort dauernde, tarifliche Stellung. Werte Offerten erb. an F. Gildner, Chemnitzstr., Zwischauerstraße 128, III. [525]

Linotypesetzer

mit über sechsjähriger Praxis, guter Maschinenkenntnis, flott und korrekt, sucht Stellung. Eintritt sofort oder später. Werte Offerten mit näheren Angaben erbeten an [531] H. Janson, Eisenberg (S.-A.), Marktstraße 1.

Junger Schriftsetzer

welcher sich in der Aufstiege vervollkommen will, sucht in Berlin Stellung. Werte Off. u. W. B. 75 Hauptpostf. Niedorf erb.

Russischer Setzer

30 Jahre alt, sucht dauernde Position. Werte Off. unter P. D. 530 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

X u. Obeine

reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster, bequem, Masso unnötig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen. Alfr. Hofmann Hannover-List., H. 347.

Den Buchdruckmaschinenmeister Herrn Robert Freitag

Bitte ich, mir seine Adresse bekannt zu geben. Obermaschinenmeister Serling, Kiel, Mecklenburgerstr. 36. [516]

Regelmäßige Mitteilung von Verlobungen

wird honoriert. Oppermanns Verlobungsanzeiger Berlin, Rantstraße 99. [530]

! Aktuell! Soeb. erschien: Originell! Neueste Buchdrucker-Wigkarte Ein Hilfsverständnis! 10 St. geg. Einl. v. 50 Pf., 100 St. 3 Mk. Buchdruckerjahreskarten Neueste Muster. Rauch & Rohrer, Leipzig, Hospitalstr. 21.

! Im vollständigen Schweregraden aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr.“ bestimmten Sendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Korr.“, sondern an Conrad Schuler adressieren.

TYPOGRAPHIA Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.

Gegr. 1879. Chormeister: Alexander Weinbaum. Gegr. 1879.

Sonntag, den 24. November (Totensonntag) im grossen Saale der „Neuen Welt“, Hasenheide: [534]

KONZERT.

Mitwirkende: Frau Sophie Heymann-Engel (Sopran); Herr Alfred Wittenberg (Violine).

Anfang 6 Uhr. — Eintritt 50 Pf. einschliesslich Liedertext; Kinder 20 Pf. — Kinder unter sechs Jahren haben keinen Zutritt.

Eintrittskarten sind im Vereinsbureau, bei den Vereinsboten, im Bureau der Ortskasse sowie bei den aktiven Mitgliedern zu haben.

Offene Kasse findet nicht statt. Die Kollegen werden daher gebeten, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen. D. V.

Kunstfreund, Kunstverständiger und Fachmann vor allem muss derjenige sein, welcher seinem Gewerbe ein Führer sein will. Unter den deutschen Fachzeitschriften sind es die „Typographischen Jahrbücher“, deren Redaktion berechtigten Anspruch erheben kann, von Buchdruckern geleitet zu werden, welche nach dieser Richtung allen Ansprüchen genügen! Die Anerkennung in Form der grössten Abonnentenzahl ist nicht ausgeblieben. Alle diejenigen, die noch nicht auf die prächtigen Hefte abonniert sind, sollten dies im eignen Interesse sofort tun. Alle Buchhandlungen und Vertreter nehmen Bestellungen entgegen.



Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonnabend den 9. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Karlshof“, Schopensteht 1. (Am Fischmarkt).

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Die Rotationsmaschine. Referent: Kollege Hoch; 4. Technisches; 5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht dringend

Der Vorstand. [512]

Bereinigung Berliner Rotationsmaschinenmeister.

Sonntag den 17. November, nachm. präzis 3 Uhr, in „Wendts Industriefestsaal“, Deutshofstraße 20:

Vereinsversammlung.

Sonntag den 10. November findet in „Wendts Industriefestsaal“ unser

Erstes Stiftungsfest

statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Mitgliedsbuch legitimiert. Für Gäste Billets 30 Pf. [511]

Flensburg.

Sonntag den 10. November, vor- mittags 9 Uhr, im „Goldenen Anker“, Schiffbrücke:

Bersammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung.
2. Kartellbericht.
3. Vortrag des Kollegen W. Dieb-Hamburg über die Schmaschinfrage.
4. Verschiedenes.

Die Kollegen der umliegenden Druckorte sind zu dieser Bersammlung eingeladen. [514]

Typographische Gesellschaft Nürnberg.

Freitag den 8. November, abends 8 Uhr: Beginn des Stizierunterrichtes im Saale der „Wartburg“. [515]

Kloppholz Stuttgart.

Sonntag den 9. November, abends 8 Uhr, im Saalbau „Zinfelader“: Feier des

Zehnten Stiftungsfestes

unseres Vereinsjahrs. Die Verbandskollegen sind zum Besuche freundlichst ein- geladen. Der Ansohuf. [517]

Neue Gewirtung!

Jandhs Restaurant, Dresden-W., Brunnhölzerstr. 20. Vorzügl. Mittagstisch. Treffpunkt vieler Kollegen!

Berlin.

Kollegen besucht das Restaurant Thierstr. 5. Fachzeitungen liegen aus. Mittagstisch. [418]

Am 2. November verstarb infolge eines Herzschlages unser Kollege, der Schriftgiesser Karl Martin Schultze [522] aus Berlin, im 54. Lebensjahre. Sein Andenken halten in Ehren. Die Kollegen der Offizin Scheller & Glesocke, Leipzig.